

Harry Oelke

Die Konfessionsbildung des 16. Jahrhunderts
im Spiegel illustrierter Flugblätter



Arbeiten zur Kirchengeschichte

Begründet von

Karl Holl † und Hans Lietzmann †

Herausgegeben von

Kurt Aland, Joachim Mehlhausen
und Gerhard Müller

Band 57

Walter de Gruyter · Berlin · New York

1992

Harry Oelke

Die Konfessionsbildung
des 16. Jahrhunderts im Spiegel
illustrierter Flugblätter

Walter de Gruyter · Berlin · New York

1992

⊗ Gedruckt auf säurefreiem Papier, das die
US-ANSI-Norm über Haltbarkeit erfüllt.

Die Deutsche Bibliothek — CIP-Einheitsaufnahme

Oelke, Harry:

Die Konfessionsbildung des 16. Jahrhunderts im Spiegel illustrierter Flugblätter / Harry Oelke. — Berlin ; New York : de Gruyter, 1992

(Arbeiten zur Kirchengeschichte ; Bd. 57)

Zugl.: Kiel, Univ., Diss., 1991

ISBN 3-11-012912-4

NE: GT

Copyright 1992 by Walter de Gruyter & Co., D-1000 Berlin 30.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

Druck: Werner Hildebrand, Berlin 65

Buchbinderische Verarbeitung: Lüderitz & Bauer, Berlin 61

VORWORT

Die vorliegende Arbeit wurde im Sommersemester 1991 von der Theologischen Fakultät der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel als Dissertation angenommen. Für die hiermit vorliegende Druckfassung wurden in der Einleitung und im ersten Teil (A) der Arbeit einige Kürzungen vorgenommen.

Ein wissenschaftliches Vorhaben, wie das der Dissertation, ist auf vielfache Hilfe angewiesen. Die daher an dieser Stelle mit gutem Grund gewöhnlich vorangestellten Dankesbezeugungen richte ich zuerst an meinen Lehrer Prof. Dr. Gottfried Maron, der das Thema für die Hausarbeit zum Ersten Staatsexamen für das Höhere Lehramt angeregt und dessen nachfolgende Erweiterung zur Dissertation mit wissenschaftlichem Engagement und fachlichem Rat begleitet hat. Für die erfahrene wissenschaftliche Förderung, insbesondere in der Zeit als sein Assistent von 1986 bis 1990 und erneut seit 1991, und die menschliche Begleitung in der ganzen Zeit danke ich sehr herzlich. Auch der unter seiner Leitung stehenden Doktoranden-Sozietät gilt mein Dank für kritisches Zuhören, fruchtbare Anregungen und ermutigenden Zuspruch über mehrere Jahre. Zu danken habe ich auch Prof. Dr. Reinhart Staats für die Erstellung des Zweitgutachtens.

Einen besonderen Dank richte ich an die Kunstsammlungen der Veste Coburg, namentlich an deren Direktor, Dr. Joachim Kruse, dessen sachkundige und engagierte Führung durch die Ausstellung seines Hauses "Illustrierte Flugblätter aus den Jahrhunderten der Reformation und der Glaubenskämpfe" 1983, im Rahmen einer von Prof. Maron im Lutherjahr geleiteten kirchengeschichtlichen Exkursion, auch beim Verfasser dieser Arbeit eine für den weiteren Fortgang der Dinge nicht unwesentliche wissenschaftliche Neugier an dem frühneuzeitlichen Druckmedium erzeugte. Auch für den nachfolgenden mehrwöchigen Aufenthalt auf der Veste, der mir dank komfortabler Arbeitsbedingungen und durch die zuvorkommende Hilfsbereitschaft der Mitarbeiter des Kupferstichkabi-

netts denkbar günstige Voraussetzungen für Archivarbeiten bot, danke ich sehr. Desgleichen gilt mein Dank Prof. Dr. Wolfgang Harms (Universität München) für die förderlichen Hinweise und den wohlwollenden Zuspruch, die mir im Gespräch und postalisch zuteil geworden sind.

Ebenso danke ich den Herausgebern der Reihe "Arbeiten zur Kirchengeschichte", Landesbischof Prof. Dr. Gerhard Müller D.D., Prof. D. Kurt Aland D.D., D. Litt. und Prof. Dr. Joachim Mehlhausen, für das freundliche Interesse an meiner Arbeit und dem Verlag Walter de Gruyter & Co. für eine kooperative und zuvorkommende verlegerische Betreuung.

Freunde und Freundinnen haben oft genug an meinem Dissertationsvorhaben partizipieren müssen. Für die Gespräche, Anregungen und Ermutigungen ebenso sehr wie für das entgegengebrachte Verständnis im Hinblick auf die temporäre Zurückgezogenheit eines Doktoranden danke ich allen, insbesondere Dr. Jörg Haustein, Birgit Kochskämper sowie auch Lothar Butzeck und Dr. Wolfgang Michelsen, die beide bisweilen den Verfasser an eine Welt jenseits von Flugblättern und Konfessionsbildung erinnerten, wenn dies unter seiner wissenschaftlichen Beschäftigung ganz in Vergessenheit zu geraten drohte. Erstgenanntem sowie Rainer Paasch-Beeck, Pastor Martin Sundermann und Dr. Reinhold Liebers gilt mein Dank zudem für die Hilfe bei den Korrekturarbeiten. Ebenfalls dafür und für die vielfach erfahrene Unterstützung bei meiner Lehr- und Forschungstätigkeit am Institut danke ich Frau Ruth Kubitzka. Anders als bei den Verfassern von frühneuzeitlichen Flugblatttexten sind heutige Autoren, zumal auf wissenschaftlichem Gebiet, im Zeitalter der Computer in vielen Fällen ihre eigenen Schriftsetzer. In diesem Zusammenhang richte ich meinen Dank an Niels-Peter Mahler sowie an meine Kollegen Bernd-Michael Haese und Johannes Renz für die computertechnischen Hilfestellungen, die mir bei der Anfertigung der Druckvorlage durch sie zugute gekommen sind.

Alle zuletzt bedankten freundlichen Zuwendungen akkumulieren sich schließlich in der Rolle der Lebensgefährtin. Ich danke daher meiner Frau Annkatrin für alles Verständnis, große Geduld und die praktische Hilfe beim Werden des Buches - ohne ihre positive Grundeinstellung zu meinem Vorhaben wäre die Arbeit in der nunmehr vorliegenden Form nicht denkbar gewesen.

INHALT

VORWORT	V
EINLEITUNG	
I. Die Aufgabenstellung	1
II. Das historische Problem in der Forschung	3
III. Das illustrierte Flugblatt im Kontext der Forschung	18
IV. Die methodische Vorgehensweise	28
1. Territoriale und zeitliche Abgrenzung	28
2. Flugblattmaterial und Analyse Kriterien	31
3. Vorgehensweise	36
TEIL A: ASPEKTE DER KONFESSIONSBILDUNG	39
I. Der entwicklungsgeschichtliche Aspekt: Das Problem der zeitlichen Fixierung	41
II. Der konfessionsgeschichtliche Aspekt: Das Problem der Einheit der Kirche	49
1. Die Anfänge	50
2. Das Mittelalter	53
III. Der bekenntnisgeschichtliche Aspekt: Das Problem der konfessionellen Identität	60
IV. Der rechtsgeschichtliche Aspekt: Das Problem der konfessionellen Gleichheit	68
V. Der (gesellschafts-)politische Aspekt: Das Problem von 'Staat und Kirche'	77
VI. Definitorische Schlußfolgerungen	85

TEIL B: DAS ILLUSTRIERTE FLUGBLATT ALS HISTORISCHE QUELLE	91
I. Das Medium	92
1. Die Anfänge im 15. Jahrhundert	92
2. Die zentralen Themenbereiche im 16. Jahrhundert	95
3. Das formale Erscheinungsbild und die Mitteilungsleistung	97
4. Die Herstellung	102
a) Produktion	102
b) Reproduktion	105
5. Die Zensur	110
6. Der Vertrieb	121
7. Die Rezeption	125
8. Zusammenfassung	136
II. Die Untersuchungsgrundlage	139
1. Das Quellenmaterial	139
2. Chronologische Erfassung	146
3. Drucktechnische Erfassung	153
4. Konfessionelle Erfassung	156
5. Historische Erfassung	162
6. Herstellungsorte und Hersteller in konfessioneller Sicht	166
a) Herstellungsorte	167
b) Hersteller	173
7. Zusammenfassung	181
TEIL C: DAS VERLAUFSMODELL DER KONFESSIONSBILDUNG	185
I. Vorstufe: Krisenwirkung, Reformverlangen und gesteigertes Frömmigkeitsstreben im späten Mittelalter (um 1470-Beginn der Reformation)	185
1. Die herrschaftlich-politische Krisensituation	187
2. Der sozial-ökonomische Strukturwandel	196
3. Die kirchliche Krise und die intensivierte Frömmigkeitsbestrebungen ..	201
II. Phase 1: Integration und Polarisation (1519-1546)	217
1. Die reformatorische Bewegung (1519/21-1525)	220
a) Auftakt des reformatorischen Flugblattkampfes	223
EXKURS: Antithetik als mittelalterliche Denkform	226
a) Auftakt des reformatorischen Flugblattkampfes (Forts.)	230
b) Luther als reformatorische Zentralgestalt	231
c) Kritik an Papst, Klerus und Mönchtum	239
d) Antithetik als reformatorische Strategie	247

Inhalt	IX
e) Bauernkrieg 251 2. Stabilisierung der Reformation (1526-1538/41) 256 a) Festigung der Reformation und altkirchliche Reaktion 260 b) Reformation und politische Obrigkeit 266 c) Bedrohung durch die Türken 273 d) Zeitklagen über den Verfall der Sitten 279 3. Verhärtung der Fronten (1538/41-1546) 284 4. Zusammenfassung 289	
III. Phase 2: Krisenbedingte Anfänge eines lutherischen Kirchenbewußtseins im Zeichen des Landeskirchenregiments (1547-1555/60) 291	
1. Der Kampf gegen das Interim 295 2. Der Beginn der innerevangelischen Lehrstreitigkeiten 306 3. Lutherische Kirche und Landesherrschaft 311	
IV. Phase 3: Die Manifestierung der Bekenntniskirchen und deren konfessionalisierende Wirkung (1555/60-Beginn des 17. Jh.) .. 321	
1. Die Anfänge der Gegenreformation (1555/63-1580) 327 2. Die 'Lutherische Erneuerung' (1560-1580) 345 3. Die 'Zweite Reformation' der Reformierten (1580-Anfang 17. Jh.) 358 4. Zwischenergebnis 371 5. Die gesellschaftlichen und religiösen Folgen der Konfessionsbildung .. 375 a) Sozialdisziplinierung 375 b) Eschatologisches Krisenbewußtsein 380 c) Individualisierte Frömmigkeit 386	
V. Phase 4: Die Polarisierung der politischen Kräfte im Zeichen verschärfter konfessioneller Konflikte (1580/1600-1618) 393	
1. Zunehmende Politisierung der Konfessionsparteien 395 2. Konfessionskonflikte mit reichspolitischer Brisanz 399 3. Weltliche Herrschaft als Zeichen konfessioneller Stärke 407 a) Der protestantische Landesfürst 408 b) Der katholische Kaiser und das Reich 410	
VI. Bestandsaufnahme: Die konfessionelle Situation vor Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges (1618) 413	
1. Das Reformationsjubiläum von 1617 als Kristallisationspunkt konfessionellen Bewußtseins 415 a) Bekenntnisdifferenzen im Protestantismus 417 b) Lutherische Kirche und Konfessionsbewußtsein 421 c) Katholische Negation lutherischer Kirchlichkeit 424 d) Zusammenfassung 427 2. Irenische Kritik an den konfessionellen Streitigkeiten 429	
SCHLUSSBETRACHTUNG 437	

ANHANG

I.	Quellen- und Literaturverzeichnis	445
1.	Quellen	445
a)	Mit Siglen versehene Quellen	445
b)	Sonstige Quellen	447
2.	Literatur	449
a)	Zu 'illustrierten Flugblättern'	449
b)	Zur 'Konfessionsbildung'	453
II.	Flugblattverzeichnis	461
1.	Kernbestand (A/Nr. n)	461
2.	Erweiterter Materialbestand (B/Nr. n)	466
3.	Flugblätter <i>vor</i> oder <i>nach</i> dem Untersuchungszeitraum und sonstige Einblattdrucke (C/Nr. n)	470
III.	Personenregister	472
IV.	Abbildungen	475

EINLEITUNG

I. Die Aufgabenstellung

Die 'Konfession' ist eine vergleichsweise junge Grundkategorie der Frühneuzeitforschung. Hatte das Zeitalter für mehr als ein Jahrhundert seine kirchen- und allgemeinhistorische Durchdringung unter den Leitbegriffen 'Reformation' und 'Gegenreformation' erfahren, so war es vor allem die 1965 erschienene grundlegende und wegweisende Studie Ernst Walter Zeebens, die den Blick der Forschung auf "Die Entstehung der Konfessionen"¹ lenkte und deren Bemühungen um die Epoche ein neues, übergreifendes programmatisches Vorzeichen voranstellte.

Der zunächst eher zögerlich aufgenommene Anstoß hat nun im zurückliegenden Jahrzehnt zu einer nachhaltigen Neuorientierung der kirchen- und allgemeingeschichtlichen Forschung geführt.² Auch die hier vorliegende Arbeit bezieht einen wesentlichen Impuls aus der entfachten Forschungsdiskussion um das 'konfessionelle Zeitalter'. Sie faßt in sachlicher, räumlicher und zeitlicher Konzentration einen historischen Entwicklungsvorgang ins Auge, dem hier in einem hypothetischen Vorgriff zentrale Bedeutung zum Verständnis des Zeitalters beigemessen wird: Die Untersuchung wendet sich aus kirchenhistorischer Sicht der *Herausbildung* des lutherischen, calvinistischen und katholischen Kirchentyps konfessioneller Prägung im Deutschland des 16. Jahrhunderts zu.

Die mit dem Konfessionsbildungsprozeß verknüpften Problemkomplexe geschichtswissenschaftlicher Forschung hat der Historiker W. Rein-

1 Ernst Walter ZEEBEN, Die Entstehung der Konfessionen. Grundlagen und Formen der Konfessionsbildung im Zeitalter der Glaubenskämpfe, München/Wien 1965.

2 Zur Forschungslage vgl. die Ausführungen im folgenden Abschnitt (II.) der EINLEITUNG.

hard vor noch nicht langer Zeit zu einer prägnanten Formel verdichtet, indem er programmatisch fragte: "Wann, wie und warum werden durch 'Konfessionalisierung' neue gesellschaftliche Großgruppen, die Kirchen, geschaffen?"³ Die Fragestellung steckt den mit der Konfessionsbildung verbundenen historiographischen Problemhorizont ab und unterstreicht den diesbezüglich vorhandenen Erklärungsbedarf. Letzteres freilich um so mehr, als man die primär kirchengeschichtlich vorangetriebene Forschung zu den herkömmlichen Leitbegriffen des Zeitalters (Luther, Reformation, Gegenreformation)⁴, ferner die qualitativ neuen - oder bisweilen nur neu belebten - historischen Fragestellungen und Forschungsansätze sowie die gebotene Erschließung bislang ungesichteten Quellenmaterials⁵ mit in Betracht zieht.

Exakt beim letzten der genannten Punkte setzt unsere Untersuchung an, indem sie mit dem illustrierten Flugblatt eine historische Quelle zum Untersuchungsgegenstand erhebt, deren (kirchen-) geschichtswissenschaftliche Erschließung für das 16. und 17. Jahrhundert noch weithin am Anfang steht. Auf der Grundlage der für diesen Zeitraum über Publikationen verfügbaren sachbezogenen illustrierten Flugblätter des 16. Jahrhunderts wird hier der Versuch unternommen, den komplexen historischen Entwicklungsvorgang der Konfessionsbildung in seinen konstitutiven Phasen zu erfassen. Angestrebt wird dabei ein entwicklungsgeschichtliches *Verlaufsmodell* der Konfessionsbildung, das in inhaltlicher Hinsicht an den konfessions-, bekenntnis- und rechtsgeschichtlichen sowie den politischen Aspekten des historischen Prozesses interessiert ist. In seinem

3 Wolfgang REINHARD, Zwang zur Konfessionalisierung?, in: ZsfhistF 10 (1983) 257-277, 257.

4 Die hierzu erschienene Literatur der jüngeren Zeit ist ebenso vielfältig wie zahlreich und kann hier freilich nicht adäquat wiedergegeben werden; ich verweise zu *Luther* nur auf den ausführlichen bibliographischen Teil in: LuJ, bes. Jg. 52 (1985) ff.; zur *Reformationgeschichte* auf die Kurzbesprechungen der jeweils neuesten Literatur in: ARG, Beiheft Literaturbericht, bes. Jg. 14 (1985) ff.; zur *Gegenreformation* vgl. Gottfried MARON, Art. 'Katholische Reform und Gegenreformation', in: TRE 18, S. 45-72, 67ff. (Lit.); zwar nicht mehr ganz so aktuell, aber dennoch hilfreich ist der aspektreiche Überblick bei Heinrich LUTZ, *Reformation und Gegenreformation*, München/Wien²1982 (Grundriß der Gesch., 10), S. 66-188, 189-225 (Lit.).

5 Vgl. die zuletzt vorgelegte Übersicht von Winfried DOTZAUER, *Das Zeitalter der Glaubensspaltung (1500-1618)*, Darmstadt 1987 (Quellenkunde z. dt. Gesch. d. Neuzeit v. 1500 bis z. Ggw., 1).

modellhaft-übergreifenden Charakter versteht sich die Arbeit als systematisierende Zusammen- und Weiterführung bis heute vorliegender Erträge aus territorialgeschichtlichen Einzelstudien, wie andererseits auch als ergänzender kirchengeschichtlicher Beitrag zu einem Problemfeld, dem man besonders von profanhistorischer Seite in jüngerer Zeit zu meist im Hinblick auf den sich gleichzeitig herausbildenden frühmodernen Territorialstaat Beachtung schenkt.

Wie weit und in welcher Form dieses Vorhaben realisiert werden kann (IV.), wird sich zunächst daran zu entscheiden haben, auf welchen kirchen- und allgemeinhistorischen Forschungsstand die Untersuchung in dieser Frage aufbauen kann (II.), und welches Informationspotential die illustrierten Flugblätter der Epoche nach Art, Umfang und Forschungsstand überhaupt bereitzustellen vermögen (III.).

II. Das historische Problem in der Forschung

Das große neuerliche Forschungsinteresse verdankt die konfessionelle Fragestellung in erster Linie einem geschichtswissenschaftlichen Neueinsatz, der sich in den 50er Jahren anbahnte, im Verlauf des folgenden Jahrzehnts erste Aufmerksamkeit erlangte und sich in der Folgezeit sukzessiv durchzusetzen begann.

Bevor sich das primäre historiographische Interesse am 16. und 17. Jahrhundert ausdrücklich auf das konfessionelle Element richtete, galt die Herausbildung der Konfessionen eher als ein nur marginales Problem im Kontext der Reformations- und Gegenreformationsforschung. Diese dominierenden periodologischen Leitkategorien hatten sich durch die dem Historismus verpflichteten Arbeiten des 19. Jahrhunderts herausgebildet.⁶ Vor allem infolge der grundlegenden Darstellung von Leopold

6 Zur Periodisierungsproblematik des Zeitalters vgl. vor allem Stephan SKALWEIT, *Der Beginn der Neuzeit. Epochengrenze und Epochenbegriff*, Darmstadt 1982 (EdF, 178), bes. S. 76-122; Harm KLUETING, *Das Konfessionelle Zeitalter 1525-1648*, Stuttgart 1989, S. 13-30; Ernst Walter ZEEDEEN, *Zur Periodisierung und Terminologie des Zeitalters der Reformation und Gegenreformation. Ein Diskussionsbeitrag*, in: Ders., *Konfessionsbildung. Studien zur Reformation, Gegenreformation und katholischen Re-*

von Ranke verfestigte sich der Begriff vom "Zeitalter der Reformation" zu einem Terminus von universaler historiographischer Geltung,⁷ durch Moriz Ritter avancierte der Begriff der "Gegenreformation" zur Epochenbezeichnung deutscher Geschichte⁸. Fortan bestimmte der nunmehr festgeschriebene Zäsurcharakter des Jahres 1555, wonach der Augsburger Religionsfrieden das Zeitalter in die Epochen der protestantischen Reformation und der katholischen Gegenreformation schied, die historische Forschung. Die dann von Ernst Troeltsch ausgehenden Impulse zu einer Überwindung dieses Periodisierungsschemas⁹ durch die Charakterisierung der von ihm als "Altprotestantismus" gekennzeichneten Zeitspanne von 1500 bis zum Beginn der Aufklärung als das "konfessionelle Zeitalter der europäischen Geschichte"¹⁰ fanden - entgegen aktuellen Tendenzen - in die zeitgenössische Forschung weder in periodologischer Hinsicht noch als inhaltlich-programmatische Anregung eine starke Aufnahme.¹¹

Die sich zeitlich anschließende Reformationsforschung verhandelte das Problem der Konfessionsbildung denn auch - nicht frei von konfes-

form, Stuttgart 1985 (Spätmittelalter u. Frühe Neuzeit, 15) S. 60-66, = GWU 7 (1956) 433-437.

7 Leopold von RANKE, Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation, hg. v. Paul JOACHIMSEN, Meersburg/Leipzig 1933.

8 Moriz RITTER, Deutsche Geschichte im Zeitalter der Gegenreformation und des Dreißigjährigen Krieges (1555-1648), 3 Bde., Stuttgart 1889-1908.

9 Ernst TROELTSCH, Die Bedeutung des Protestantismus für die Entstehung der modernen Welt, HZ 97 (1906) 1-66; vgl. dazu auch dens., Luther, der Protestantismus und die moderne Welt, in: Ders., Aufsätze zur Geistesgeschichte und Religionssoziologie. Ges. Schriften, Bd. 4, Tübingen 1925, S. 202-254, = gekürzt in: Wirkungen der deutschen Reformation bis 1555, hg. v. Walther HUBATSCH, Darmstadt 1967 (WdF, 203), S. 512-527; zu Troeltschs Periodisierung der Geschichte vgl. Manfred WICHELHAUS, Kirchengeschichtsschreibung und Soziologie im 19. Jahrhundert und bei Ernst Troeltsch, in: Heidelberger Forschungen 9 (1965) 164-170.

10 TROELTSCH, Bedeutung, S. 29; vgl. auch dens., Der Historismus und seine Probleme, in: Ders., Ges. Schriften, Bd. 3, Tübingen 1922, S. 764.

11 Womit freilich nicht das Einwirken Troeltschs auf die Reformationsgeschichtsschreibung generell in Frage gestellt sein soll, vgl. dazu Hermann FISCHER, Luther und seine Reformation in der Sicht Ernst Troeltschs, NZStH 5 (1963) 155-172. Zur jüngsten Troeltsch-Rezeption vgl. unten S. 12.

sionellen Zwängen -¹² im Horizont der Frage nach dem historischen Zusammenhang von *Reformation* und Kirchenspaltung. Auf seiten der protestantischen Kirchengeschichtsschreibung gelangte man dabei zu einer weitgehenden Übereinstimmung darüber, daß sich von den Intentionen Luthers und der Reformation her kein unmittelbarer Kausalzusammenhang zum konfessionellen Kirchensystem späterer Jahre konstruieren ließ.¹³ Dieser Befund mußte in bezug auf die Konfessionsbildung aufgrund des beschränkten zeitlichen Untersuchungshorizonts einiges an

12 Zu den bekanntlich verheerend ausfallenden lehramtlich-katholischen Stellungnahmen vom 19. Jahrhundert bis zum Zweiten Weltkrieg sowie der polemisch motivierten Einschätzung Luthers als einen häretischen Kirchenspalter durch den wissenschaftlichen Katholizismus in dieser Zeit vgl. Rolf DECOT/Rainer VINKE, Zum Gedenken an Joseph Lortz, Stuttgart 1989 (VIEG, Beih. 30); und Werner BEYNA, Das moderne katholische Lutherbild, Essen 1969 (Koinonia, 7), S. 21-79.

13 Einerseits wußte man dabei Luthers kritischen Umgang mit der Papstkirche und deren Theologie als berechtigt zu würdigen, gleichzeitig bemühte man sich, den Reformator von aller 'Schuld' an der Kirchenspaltung freizusprechen, indem man ihm wie etwa Karl HOLL eine "treue Anhänglichkeit an den Einheitsgedanken der Kirche" nachwies, ders., Die Entstehung von Luthers Kirchenbegriff, in: Ders., Ges. Aufsätze, Bd. 1: Luther, Tübingen 1932, S. 288-325, 325. Nach dem gleichen Grundmuster bewertete man auch das Anliegen der Reformation insgesamt, vgl. Ernst WOLF, Die Einheit der Kirche im Zeugnis der Reformation, in: Ders., Peregrinatio. Studien zur reformatorischen Theologie und zum Kirchenproblem, München 1954, S. 124-158, = EvTh 5 (1938) 124-158, auch WOLF betont einerseits die eigenständige Antwort der Reformation auf die Frage nach "der einen wahren Kirche" (S. 148), was man auf seiten der Reformation aber nicht kirchenspaltend, sondern ganz im Sinne des von WOLF gewählten Titels verstanden wissen wollte. Die Idee "von einer Vielzahl von Konfessionen, von 'Kirchen' als Ausdruck eines gliedhaften Organismus" wird demnach durch das "Selbstverständnis der Reformation verwehrt" (S. 150f.). Die Linie von Luther-Studien mit diesem Erkenntnisinteresse zieht sich bis heute durch, wobei bezeichnenderweise eine sukzessive Annäherung an die konfessionelle Problematik festzustellen ist, vgl. in Auswahl Karl Gerhard STECK, Luthers Beitrag zur Überwindung unseres Konfessionsbegriffs, in: EvTh 12 (1952/53) 554-572; Wolfgang HÖHNE, Luthers Anschauungen über die Kontinuität der Kirche, Berlin/Hamburg 1963 (AGTL, 12); Wilhelm MAURER, Luthers Anschauung über die Kontinuität der Kirche, in: Ders., Kirche und Geschichte. Ges. Aufsätze, Bd. 1: Luther und das evangelische Bekenntnis, hg. v. Ernst-Wilhelm KOHLS/Gerhard MÜLLER, Göttingen 1970, S. 76-102, = Kirche, Mystik, Heiligung und das Natürliche bei Luther. Vorträge des Dritten Internationalen Kongresses für Lutherforschung, hg. v. Ivar ASHEIM, Göttingen 1967, S. 95-121; Gottfried MARON, Luther zwischen den Konfessionen. Die ökumenische Bedeutung Martin Luthers, in: Luthers bleibende Bedeutung, hg. v. Jürgen BECKER, Husum 1983, S. 117-126; und Hans JORISSEN, "Ökumenische Erschließung Martin Luthers". Zur Frage nach Luthers Ekklesiologie, in: Martin Luther im Spiegel heutiger Wissenschaft, hg. v. Knut SCHÄFERDIECK, Bonn 1985; S. 201-225.

Aufschluß schuldig bleiben. So kam es zu der unglücklichen Konstellation, daß hier in der Reformationsforschung die sich unabhängig vom reformatorischen Einheitswillen faktisch herauskristallisierenden konfessionellen *Tendenzen* nicht klar in den Blick geraten wollten, diese aber jenseits der Epochenschwelle von der Gegenreformationsforschung bereits als konfessionelle *Kirchensysteme* prämissenhaft vorausgesetzt wurden und ihre konkurrierende Existenz gemeinhin als ureigenster Impetus der kämpferischen Auseinandersetzungen der Epoche galt.¹⁴

Die konkrete Zuwendung zum Forschungsgegenstand der Konfessionsbildung mußte letztlich über den Weg einer modifizierten Periodisierung des Zeitalters verlaufen. Dieser neue zeitliche Forschungsrahmen wurde schon bald nach dem kriegsbedingten Neueinsatz von der Geschichtswissenschaft entwickelt. Eine wichtige Signalfunktion fiel dabei der Darstellung von Erich Hassinger zu, der "Das Werden des neuzeitlichen Europa" laut Untertitel in den zeitlichen Grenzen von "1300-1600" fixierte.¹⁵ Schon bald änderte sich auch der inhaltliche Zugang zum 16. und 17. Jahrhundert: Neben den religiös-kirchlichen Kräften wurden weitere geschichtsmächtige Wirkungsfaktoren des Zeitalters - insbesondere Staat, Wirtschaft und Soziales - konsequenter zur Kenntnis genommen und in ihrer Bedeutung für die historische Entwicklung profiliert herausgearbeitet.¹⁶

Die Erweiterung der geschichtswissenschaftlichen Perspektive ließ dann zunehmend Zweifel an der Tragfähigkeit der traditionellen Begrifflichkeit und Aufteilung des Zeitalters in 'Reformation' und 'Gegenre-

14 Anders allerdings die Studie von Wilhelm MAURER, Ökumenizität und Partikularismus in der protestantischen Bekenntnisentwicklung, in: Ders., Kirche, S. 186-212, = MThSt 2 (1931) 12-43.

15 Erich HASSINGER, Das Werden des neuzeitlichen Europa 1300-1600, Braunschweig ²1964 (¹1959), HASSINGER ermöglichte damit unter Einbeziehung der spätmittelalterlichen Auflösungserscheinungen in Staat und Kirche einen zusammenhängenden Zugang zum Problem der "Glaubens- und Kirchenspaltung" und zum "Konfessionskampf" (ebd., S. 120ff., 247ff.) des 16. Jahrhunderts.

16 Vgl. vor allem Josef ENGEL, Von der spätmittelalterlichen respublica christiana zum Mächte-Europa der Neuzeit, in: HEG, 3, 1971 unveränd. Nachdr. 1985, S. 1-443.

formation' aufkommen.¹⁷ Zwei grundsätzlich verschiedene Neuansätze bestimmten die Vielzahl der einschlägigen Gesamtdarstellungen und Handbücher dieser Zeit: Ein Teil der Forschung rieb sich vor allem an dem als konfessionspolemisch überfrachtet empfundenen Begriff der 'Gegenreformation' und ersetzte ihn durch einen neuen, präziser erscheinenden Terminus;¹⁸ andere begannen, das ganze Begriffspaar und den damit verknüpften Zeitraum unter einem neuen *Oberbegriff* zusammenzufassen. Dafür in die Debatte eingebrachte Vorschläge lauteten von

17 Vgl. dazu insbesondere den hilfreichen Überblick von ZEEDEEN, Periodisierung; und dessen ausgiebige Besprechungen der Forschungsliteratur jener Zeit zum "Zeitalter der Glaubenskämpfe" an entsprechender Stelle in: GWU der Jahrgänge 4 (1953), 6 (1955), 7 (1956), 8 (1957), 11 (1960), 13 (1962) und 15 (1964). - Gänzlich andere Wege beschritt nach 1945 die *marxistische Geschichtsschreibung*. In deren dreigliedrigem Entwicklungsmodell der 'bürgerlichen Revolution' erhält die Reformation - in verengender Gleichsetzung mit dem Bauernkrieg - bekanntlich die Bedeutung der 'frühbürgerlichen Revolution', mit der "universalgeschichtlich der Machtkampf mit dem Feudalsystem" einsetzte (Kleine Enzyklopädie. Weltgeschichte, Bd. 1, hg. v. Walter MARKOV u. a., Leipzig ²1981, S. 270). Die reformatorische Entwicklung nach 1525 war in diesem System zwangsläufig von ebenso untergeordnetem Interesse wie die Gegenreformation, die lediglich als "Reaktion von oben" und "Strömung wider alle demokratischen und fortschrittlichen Kräfte" aufgefaßt wurde, vgl. Max STEINMETZ, Deutschland von 1476 bis 1648. Von der frühbürgerlichen Reformation bis zum Westfälischen Frieden, Berlin (Ost) ²1978 (Lehrbuch der dt. Gesch., 3), S. 230f., 236. Dieser Umstand hat in der marxistischen Forschung zu einer Interessenkonzentration auf das - so verstandene - Reformationszeitalter geführt, die Kategorie 'Konfession' fand dabei nur sehr geringfügig Beachtung, vgl. etwa Herbert LANGER, Religion, Konfession und Kirche in der Epoche des Übergangs vom Feudalismus zum Kapitalismus, in: ZfG 32 (1984) 110-124, nach dessen Auffassung, "Konfession, Glaube und Kirchensituation für die Bildung von Epochen- und Periodenbegriffen ungeeignet" seien (121). Der Gültigkeitsanspruch dieser Sichtweise scheint nicht allein wegen des politischen Wandels in Frage gestellt.

18 Vgl. Otto BRUNNER, Das konfessionelle Zeitalter 1555 bis 1648, in: Deutsche Geschichte im Überblick. Ein Handbuch, hg. v. Peter RASSOW, Stuttgart ²1962, S. 284-316, BRUNNER verwies mit diesem Titel (erstmalig 1953) auf den Umstand, daß die Epoche eben nicht allein durch die katholische Gegenreformation, sondern auch durch die calvinistische und auch lutherische Konfessionsbildung geprägt war, wobei freilich die chronologische Trennlinie 1555 noch nicht aufgegeben war; letzteres galt auch für Karl EDER, Die Kirche im Zeitalter des konfessionellen Absolutismus (1555-1648), Wien 1949; und auch *noch* für Ernst Walter ZEEDEEN, Das Zeitalter der Glaubenskämpfe (1555-1648), in: Gebhardt. Handbuch der deutschen Geschichte, hg. v. Herbert GRUNDMANN, Bd. 2, ⁹1970, S. 118-229 (⁸1955, Paragr. 32-61), nachfolg. zit. aus der Taschenbuchausg.: Bd. 9, München ⁶1983.

"Zeitalter der Glaubensspaltung" (Lortz)¹⁹ über "Neugestaltung Europas im 16. Jahrhundert" (Ritter)²⁰ bis zu Jedins Doppelbegriff "Katholische Reform und Gegenreformation", der sich nachhaltig in der katholischen und bisweilen auch in der protestantischen Kirchengeschichtsschreibung durchsetzte²¹. Allen diesen neu gewählten Epochenbegriffen lag die aus zahlreichen wissenschaftlichen Einzelstudien gewonnene vertiefte Erkenntnis der gemeinhin als Reformation und Gegenreformation bezeichneten Phänomene zu Grunde, die man nicht länger als ausschließlich nacheinander, sondern als über weite Strecken parallel verlaufende Prozesse begriff. Besonders exponiert wurde diese Auffassung von Ernst Walter Zeeden vertreten, der unter dem Oberbegriff "Zeitalter der Glaubenskämpfe" die deutsche Geschichte im Zeitraum von 1517-1648 subsumierte, wobei er 1555 nur noch - und allein für die deutsche Geschichte - als "Anhaltspunkt für eine sinnvolle Untergliederung im Rahmen der anderthalbhundertjährigen Reformepoche" erachtete.²² Der Gewinn von Zeedens Periodisierungskonzept war die Zusammenfassung des Zeitraums deutscher Geschichte vom Beginn der Reformation bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges unter eine neue, wenn auch nicht ganz eindeutige Leitkategorie,²³ ohne dabei die herkömmliche Zäsur

19 So die Bezeichnung für das 16. Jahrhundert bei Joseph LORTZ, *Geschichte der Kirche in ideengeschichtlicher Betrachtung*, Münster ¹¹⁻¹⁴1948 u. ö.

20 Gerhard RITTER, *Die Neugestaltung Europas im 16. Jahrhundert. Die kirchlichen und staatlichen Wandlungen im Zeitalter der Reformation und Gegenreformation*, Berlin ²1950.

21 Hubert JEDIN, *Katholische Reformation oder Gegenreformation? Ein Versuch zur Klärung der Begriffe nebst einer Jubiläumsbetrachtung über das Trienter Konzil*, Luzern 1946, = gekürzt in: *Gegenreformation*, hg. v. Ernst Walter ZEEDEEN, Darmstadt 1973 (WdF, 311), S. 46-81; vgl. auch dens., *Katholische Reform und Gegenreformation*, in: HKG(J), 4, S. 447-604, 650-686; von protestantischer Seite rezipiert von Kurt Dietrich SCHMIDT/Manfred JACOBS, *Die katholische Reform und Gegenreformation*, Göttingen 1975 (*Die Kirche in ihrer Geschichte*, 3, L 1).

22 Programmatisch formuliert bei ZEEDEEN, *Periodisierung*, S. 64f., Zit. ebd.; und mit einem Überblick über den Forschungsstand in: Ders., *Das Zeitalter der europäischen Glaubenskämpfe, Gegenreformation und katholische Reform*, in: *Saec.* 7 (1956) 321-368, bes. 321-326.

23 ZEEDEEN gab seinem Begriff - aufgrund von Vorbehalten, die er selbst gegenüber dessen semantischer Schärfe geltend machte - den Untertitel "Reformation und katholische Reform", ders., *Periodisierung*, S. 65.

1555 ganz preiszugeben. Daß der Begriff der Gegenreformation dabei ganz auf der Strecke blieb, muß hingegen eher als Nachteil angesehen werden.²⁴

Nachrückende Forscher sind diesen Weg weitergegangen, indem sie den Zeitabschnitt jetzt ausdrücklich als 'konfessionelles Zeitalter' kennzeichneten und ihm unter dem Attribut der 'frühen Neuzeit' einen Übergangstatus zwischen Mittelalter und Moderne mit starken vorbereitenden Tendenzen für die Neuzeit zuwiesen.²⁵ Entgegen dem - noch zu problematisierenden - Versuch aus jüngster Zeit, die dynamische Anfangsphase der Reformation bis 1525/30 von der sich institutionalisierenden Reformation späterer Jahre und damit vom konfessionellen Zeitalter abzukoppeln,²⁶ weiß sich die hier vorliegende Untersuchung insbesondere im Hinblick auf seinen zeitlichen Einsatzpunkt dem von Zeeden abgesteckten Rahmen verpflichtet. Das Ausblenden des Dreißigjährigen Krieges aus dem Untersuchungsbereich dieser Arbeit ist vornehmlich, wie noch zu zeigen sein wird, durch unser Quellenmaterial motiviert, wenngleich auch aus historischer Sicht manches für eine Zäsur mittlerer Reichweite um 1618 spricht.

Als die 'Glaubenskämpfe' oder die 'Glaubensspaltung' einmal als zentrale Vorgänge der deutschen - und europäischen - Geschichte zwischen dem Beginn der Reformation und dem Ende des Dreißigjährigen Krieges begriffen wurden, folgte die kirchen- und allgemeinhistorische Beschäftigung mit der Herausbildung der neuzeitlichen Konfessionen mit einer gewissen Zwangsläufigkeit. Das Verdienst, als erster den unbear-

24 Brauchbarer erscheint uns eine Integration des Gegenreformationsbegriffs zur Bezeichnung des katholischen Konfessionsbildungsprozesses im Rahmen einer am konfessionellen Element ausgerichteten übergeordneten Begrifflichkeit, vgl. dazu auch unten TEIL A, I.; und unten unser Phasenmodell, TEIL C, bes. IV.

25 In der französischsprachigen bzw. angelsächsischen Historiographie führte die Preisgabe des Gegenreformationsbegriffs zu einem zeitlich noch weiter ausholenden Periodisierungsmodell. Pierre CHAUNU, *Les temps de réformes. Histoire religieuse et système de civilisation. La crise de la chrétienté, l'éclatement 1250-1550*, Paris 1975, konstatiert einen drei Jahrhunderte währenden Reformprozeß, in dessen Verlauf sich vier Reformphasen ablösen bzw. überlagern; ganz ähnlich Stephen E. OZMENT, *The Age of Reform (1250-1550)*, New Haven 1980.

26 So zuletzt KLUETING, *Zeitalter*; vgl. auch REINHARD, *Zwang*, ausdrücklich S. 260; anders neuerdings Horst RABE, *Reich und Glaubensspaltung. Deutschland 1500-1600*, München 1989 (Neue Dt. Gesch., 4).

beitet daliegenden Problemkomplex angepackt zu haben, kommt der eingangs erwähnten Studie Zeeden (1965)²⁷ zu. Damit hatte der Forschungsgegenstand sein erstes Programm.²⁸ Seine Umsetzung durch den Verfasser war gekennzeichnet durch eine starke Betonung der frömmigkeitsgeschichtlichen Aspekte ('religiös-sittliche Lebensform') der Konfessionsbildung, wobei Zeeden sich wohl nicht ganz zu Unrecht nachsagen lassen mußte, auf die Untersuchung der katholischen Seite größere Sorgfalt aufgewendet zu haben als auf die Erfassung der protestantischen Entwicklung.²⁹ Zudem konnte Zeeden den vielfältigen Wechselwirkungen zwischen den werdenden Konfessionen und dem entstehenden modernen Staat noch nicht gerecht werden, solange einerseits zwar die "Mitgestaltung durch außerkirchliche Kräfte" am Konfessionsbildungsprozeß konstatiert wurde, andererseits aber die komplexen Rückwirkungen der entstehenden Konfessionen auf die sich zeitlich parallel entfaltende staatlich-politische Welt weitestgehend unberücksichtigt blieben. Dennoch, das Programm, vom Autor in zahlreichen Publikationen konkretisiert,³⁰ machte Schule. Dem von Zeeden ausgehenden Impuls verdanken wir bis heute - unmittelbar oder mittelbar - eine Vielzahl aufschlußreicher Studien vornehmlich zur lokalgeschichtlichen Konfessionsbildung, wie sie im ersteren Fall als (überwiegend katholisch ausgerichtete) Dissertationen aus der Zeeden-Schule insbesondere von

27 ZEEDEEN, Entstehung; zuerst als Vortrag auf dem Ulmer Historikertag 1956, erweiterte Fassung: Ders., Grundlagen und Wege der Konfessionsbildung in Deutschland im Zeitalter der Glaubensspaltung, in: HZ 185 (1958) 249-299, = ders., Konfessionsbildung, S. 67-112.

28 In einer heute schon nahezu als klassisch geltenden Definition wird 'Konfessionsbildung' bestimmt als *"die geistige und organisatorische Verfestigung der seit der Glaubensspaltung auseinanderstrebenden christlichen Bekenntnisse zu einem halbwegs stabilen Kirchentum nach Dogma, Verfassung und religiös-sittlicher Lebensform. Zugleich ihr Ausgreifen in die christliche Welt des frühneuzeitlichen Europa; ihre Abschirmung gegen Einbrüche und Gefährdungen; und ihre Mitgestaltung durch außerkirchliche Kräfte, insbesondere durch die Staatsgewalt"*, ZEEDEEN, Entstehung, S. 9f.

29 Vgl. die Rezension dazu von Bernd MOELLER in: ZKG 76 (1965) 405-408.

30 Genannt seien vor allem die wichtigen, im Sammelband ZEEDEEN, Konfessionsbildung, noch einmal geschlossen erschienenen Studien; auch die von dems. hg. Gesamtdarstellungen des Zeitalters rücken die Problematik ins Zentrum, vgl. etwa dens., Zeitalter; dens., Hegemonialkriege und Glaubenskämpfe (1555-1648), Frankfurt a. M./Berlin/Wien 1982 (Propyläen Gesch. Europas, ¹1975).

H.-J. Köhler und P. Lang und im letzteren Fall vor allem von A. Endriß und E. Weyrauch vorgelegt worden sind.³¹

In programmatischer Hinsicht ist der Ansatz Zeedens insbesondere von W. Reinhard aufgenommen und entscheidend weitergeführt worden.³² Auch hier interessieren Reformation und Gegenreformation nicht länger als antithetisch aufeinander bezogene Prozesse, sondern vielmehr als partikuläre und in etwa zeitgleiche Entwicklungen eines epochenbestimmenden Prozesses der *Konfessionalisierung*.³³ Dieser Prozeß erscheint vor allem - dabei in modifizierter Form an Troeltsch anknüpfend - im Hinblick auf seinen Beitrag zur Entstehung der modernen

31 Vgl. Hans-Joachim KÖHLER, Obrigkeitliche Konfessionsänderung in Kondominaten. Eine Fallstudie über ihre Bedingungen und Methoden am Beispiel der baden-badischen Religionspolitik unter der Regierung Markgraf Wilhelms (1622-1677), Münster 1975 (RGST, 110); Peter LANG, Die Ulmer Katholiken im Zeitalter der Glaubenskämpfe: Lebensbedingungen einer konfessionellen Minderheit, Frankfurt a. M. 1977 (EHS.T, 89); vgl. des weiteren die Zusammenstellung von zehn unter ZEEDENS Ägide angefertigten Dissertationen, die bevorzugt deutsche katholische Territorien behandeln, bei Wolfgang REINHARD, Gegenreformation als Modernisierung? Prolegomena zu einer Theorie des konfessionellen Zeitalters, in: ARG 68 (1977) 226-252, S. 232, Anm. 35. Vgl. auch den an ZEEDENS programmatischen Vorgaben ausgerichteten Forschungsüberblick von Peter Thaddäus LANG, Konfessionsbildung als Forschungsfeld, in: HJ 100 (1980) 479-493; vgl. dazu auch dens., Die Ausformung der Konfessionen im 16. und 17. Jahrhundert: Gesichtspunkte und Forschungsmöglichkeiten, in: Gegenreformation und Literatur, hg. v. Jean-Marie VALENTIN, Amsterdam 1979 (Daphnis 8, H. 3/4), S. 13-19. Nur mittelbar von ZEEDENS herkommend: Albrecht ENDRIS, Phasen der Konfessionsbildung. Aufgezeigt am Beispiel der Reichsstadt Wimpfen im Zeitraum von 1523 bis 1635, in: Festgabe für E. W. Zeeden, hg. v. Horst RABE u. a., Münster 1976 (RGST.S, 2), S. 289-326; Erdmann WEYRAUCH, Konfessionelle Krise und soziale Stabilität. Das Interim in Straßburg (1548-1562), Tübingen 1978 (Spätmittelalter und Frühe Neuzeit, 7). Hinzuweisen wäre ferner auf die Arbeit von Winfried EBERHARD, Konfessionsbildung und Stände in Böhmen 1478-1530, München/Wien 1981, der sich neben direkten Bezugnahmen auf ZEEDEN allerdings auch kritisch mit ihm auseinandersetzt (S. 29).

32 Vgl. vor allem dessen drei grundlegenden Aufsätze: REINHARD, Gegenreformation; ders., Konfession und Konfessionalisierung in Europa, in: Bekenntnis und Geschichte. Die Confessio Augustana im historischen Zusammenhang, hg. v. dems., München 1981 (Schriften der Philosoph. Fak. der Universität Augsburg, 20); und ders., Zwang. Eine komprimierte Skizze des 'Modernisierungs-Konzepts' findet sich auch bei Hans-Christoph RUBBLACK, Art. 'Gesellschaft/Gesellschaft und Christentum, VI. Reformationszeit', in: TRE, 13, S. 1-13, bes. 1, 9.

33 Vgl. REINHARD, Zwang, S. 258f.; und unten TEIL A, I.

Welt aussagekräftig.³⁴ Die Konfessionsbildung wird in diesem Zusammenhang als ein nach einem einheitlichen "Verfahren" ablaufender Vorgang begriffen, der von allen drei konfessionellen Lagern parallel vorangetrieben wurde.³⁵ Das Konfessionalisierungsgeschehen wird nicht länger als eine rein kirchliche Entwicklung eingestuft, sondern gewinnt vielmehr erst im Hinblick auf den sich gleichzeitig herausbildenden modernen *Staat* an Bedeutung. Diesen Aspekt hat insbesondere die all-gemeinhistorische Forschung aufgegriffen, die heute der Konstituierung der Konfessionen vor allem im Hinblick auf ihre zahlreichen *Folgewirkungen* für Staat und Gesellschaft Aufmerksamkeit entgegenbringt. Dabei wird, mit unterschiedlicher Akzentuierung, neben den schon herausgestellten Modernisierungstendenzen besonders nachdrücklich auf die geschichtlichen Prozesse der Säkularisierung,³⁶ Rationalisierung,³⁷ der Ausbildung gesellschaftlicher Konfliktaustragungsstrategien³⁸ sowie der Sozialdisziplinierung³⁹ verwiesen. 'Konfessionalisierung' wird demnach

34 Vgl. REINHARD, Gegenreformation, S. 231ff.; die Überlegungen Troeltschs gewinnen heute offenkundig wieder an Erkenntniswert, vgl. etwa auch die wegweisende Arbeit von Heinz SCHILLING, Konfessionskonflikt und Staatsbildung. Eine Fallstudie über das Verhältnis von religiösem und sozialem Wandel in der Frühneuzeit am Beispiel der Grafschaft Lippe, Gütersloh 1981 (QFRG, 48), S. 21.

35 Vgl. dazu REINHARD, Zwang, S. 259.

36 So bei Winfried SCHULZE, Deutsche Geschichte im 16. Jahrhundert 1500-1618, Frankfurt a. M. 1987, bes. S. 160; KLUETING, Zeitalter, bes. S. 28; besonders hervor-gehoben von Ernst-Wolfgang BÖCKENFÖRDE, Die Entstehung des Staates als Vor-gang der Säkularisation, in: Säkularisation und Utopie. Ebacher Studien. Ernst Forsthoff zum 65. Geburtstag, Stuttgart 1967, S. 75-94.

37 Seit Max WEBER, der die moderne okzidentale Rationalisierung zu einem Schwer-punkt seiner Studien gemacht hatte, hat dieser Prozeß in seinen unterschiedlichen Spiel-arten (Intellektualisierung, Verwissenschaftlichung, Bürokratisierung, Systematisierung etc.) die Forschung nachhaltig beschäftigt, vgl. dazu LUTZ, Reformation, S. 169-172; und KLUETING, Zeitalter, S. 15; zur Abgrenzung vom Begriff der 'Sozialdisziplinie-rung' vgl. Winfried SCHULZE, Gerhard Oestreichs Begriff "Sozialdisziplinierung in der Frühen Neuzeit", in: ZsFhst 14 (1984) 265-302.

38 Vgl. SCHILLING, Konfessionskonflikt.

39 Der von Gerhard OESTREICH geprägte Begriff (vgl. dens., Strukturprobleme des europäischen Absolutismus, in: Ders., Geist und Gestalt des frühmodernen Staates. Ausgew. Aufsätze, Berlin 1969, S. 179-197) ist seither vielfach rezipiert worden und insbesondere von REINHARD, Zwang, als ein konstitutives Element des Konfessiona-lisierungsgeschehens herausgearbeitet und weitergeführt worden.

als ein "übergreifende(r) gesellschaftliche(r) Wandlungs- und Formierungsprozeß"⁴⁰ aufgefaßt, in dessen Verlauf die Kirche unter die Suprematie der Politik gerät und aus dem schließlich, ausgestattet mit einem erheblichen Machtgewinn, der 'frühmoderne Territorialstaat'⁴¹ hervorgeht.

Wenn auch in diesem Punkt annäherungsweise eine Übereinkunft hergestellt ist, so darf das nicht über die vielen höchst kontrovers oder noch gar nicht beantworteten Fragen zum konfessionellen Problemkomplex hinwegtäuschen. So lassen etwa terminologische Unklarheiten bis heute eine präzise Differenzierung zwischen 'Konfessionsbildung' und 'Konfessionalisierung' nicht in jedem Fall erkennen, bisweilen bleibt im ungewissen, ob eine solche Unterscheidung überhaupt als notwendig erachtet wird.⁴² Schwierigkeiten bei der Bestimmung der realgeschichtlichen Beziehung zwischen beiden Prozessen folgen mit einer gewissen Zwangsläufigkeit. Das zeigt sich vor allem im Hinblick auf eine entwicklungsgeschichtliche Fixierung der kirchlichen Konfessionsbildung sowie der konfessionalisierenden Wirkungen in Gesellschaft und Staat. Auch das geschichtliche Verhältnis zwischen der Etablierung der unterschiedlichen Kirchentypen bleibt weiter erklärungsbedürftig. Die Auflösung der herkömmlichen Epochenschwelle von 1555 zugunsten eines zeitlich übergreifenden konfessionellen Zeitalters zeigt sich zumindest in bezug auf die Integration der Reformationszeit mit manchen Schwierigkeiten verbunden.

40 Heinz SCHILLING, Beitrag im Rahmen der "Schlußdiskussion" des VRG-Symposiums "Die reformierte Konfessionalisierung in Deutschland - Das Problem der 'Zweiten Reformation'" (1985), Veröff. der Beiträge unter gleichlautendem Titel, hg. v. dems., Gütersloh 1986 (SVRG, 195), S. 439-467, 454; vgl. auch dems., Die Konfessionalisierung im Reich. Religiöser und gesellschaftlicher Wandel in Deutschland zwischen 1555 und 1620, in: HZ 246 (1988) 1-45, bes. 6.

41 Vgl. dazu die in diesem Punkt übereinstimmenden jüngeren Darstellungen KLUETING, Zeitalter, S. 15 u. ö.; SCHULZE, Geschichte; RABE, Reich, hier allerdings nur andeutungsweise, S. 406ff.; SCHILLING, Konfessionalisierung; im Anschluß an G. OESTREICH, der den Begriff maßgeblich geprägt hat (vgl. dems., Geist, bes. S. 5f.), nachdrücklich hervorgehoben von REINHARD, Zwang. Hartmut LEHMANN, Das Zeitalter des Absolutismus. Gottesgnadentum und Kriegsnot, Stuttgart e. a. 1980 (Christentum u. Ges., 9), betont den absolutistischen Staat.

42 Vgl. exemplarisch die ausgiebige "Schlußdiskussion" des VRG-Symposiums in: Die reformierte Konfessionalisierung, hg. v. SCHILLING, S. 439-467.

Richtet sich das profangeschichtliche Interesse demnach naturgemäß in seiner Tendenz eher auf die konfessionalisierenden Wirkungen in Staat und Gesellschaft, so könnte man die mit dem Konfessionsbildungsprozeß verbundenen kirchlichen Umstrukturierungen eher als Forschungsschwerpunkt der kirchlichen Geschichtsschreibung vermuten. Doch herrschte auch hier bis vor kurzem ein nur mäßiges Interesse an der Thematik: Vor und lange Zeit nach Zeedens Initiativwerden waren es auf protestantischer Seite⁴³ allenfalls einige sporadisch vorgebrachte kleinere, aber deshalb nicht minder bedeutsame Beiträge, die sich der historischen Konfessionsbildung vor dem Hintergrund der zeitgenössischen ökumenischen Diskussion aus kirchengeschichtlicher Sicht zuwendeten.⁴⁴ Die Beiträge von G. Ebeling und G. Maron⁴⁵ machten dabei auf die historische Dimension des konfessionellen Problems aufmerksam, die sich bis weit in die Zeit vor der Reformation erstreckt, aber wegen des außerordentlich betonten Zäsurcharakters des Jahres 1517 bis in unsere Zeit nicht immer gesehen wird.

Wertvolle Anstöße erhielt die Erforschung der Konfessionsbildung auch aus unterschiedlichen Richtungen der Reformations- bzw. auch Gegenreformationsforschung, die zwar nicht explizit auf das konfessionelle Element abhoben, aber dennoch eine Menge in Bewegung setzten

43 Zu den Beiträgen der *katholischen* Geschichtsschreibung vgl. vor allem die relativ frühe Studie von August FRANZEN, Die Herausbildung des Konfessionsbewußtseins am Niederrhein im 16. Jahrhundert, in: AHVNRh 158 (1956/57) 164-209; auch im katholischen HKG(J) ist dem Thema 'Konfessionsbildung' vergleichsweise früh (¹1967) ein eigener Abschnitt gewidmet worden, vgl. Erwin ISERLOH, Die Konfessionsbildung im 16. und 17. Jahrhundert, in: Ebd., 4, S. 436-446; und Probleme der Kirchenspaltung im 16. Jahrhundert, hg. v. Raymund KOTTJE/Joseph STABER, Regensburg 1970.

44 Vgl. den vergleichsweise frühen Beitrag von Kurt Dietrich SCHMIDT, Die konfessionelle Gestaltung Deutschlands. Nichttheologische Faktoren bei Separationen und kirchlichen Zusammenschlüssen, in: ThLZ 77 (1952) Sp. 129-142; theologische Aspekte hingegen betonte Joachim STAEDTKE, Die Entstehung der innerprotestantischen Kirchentrennung im 16. Jahrhundert, in: ÖR 19 (1970) 12-27; vgl. auch Hanns RÜCKERT, Die Einheit der Kirche und der Zwiespalt der Konfessionen, in: Ders., Vorträge und Aufsätze zur historischen Theologie, Tübingen 1972, S. 329-340, = Calwer Hefte, 16, ³1967.

45 Gerhard EBELING, Zur Geschichte des konfessionellen Problems, in: Ders., Wort Gottes und Tradition. Studien zu einer Hermeneutik der Konfessionen, Göttingen 1964 (KiKonf, 7), S. 41-55, = ÖR 1 (1952) 98-110; Gottfried MARON, Geschichtliche Aspekte neuzeitlicher Konfessionalität, in: JEB 16 (1973) 48-59.

und heute zu den unverzichtbaren Grundlagen der Konfessionsbildungsforschung zählen. Die Rede ist zum einen von den subtilen *rechts*geschichtlichen Studien M. Heckels zum 16. und 17. Jahrhundert, denen wir tiefe Einsichten in die reichs- und kirchenrechtlichen Aspekte, wie sie insbesondere mit dem Konfessionsproblem seit dem Augsburger Religionsfrieden (1555) verbunden waren, verdanken.⁴⁶ Auch die *bekenntnis*geschichtliche Fragestellung erwies sich weiterhin als geeignet, um den Prozeß der Konfessionsbildung hinsichtlich eines seiner konstitutiven Gesichtspunkte weiter zu erhellen.⁴⁷ Schließlich war es B. Moellers wegweisende Arbeit "Reichsstadt und Reformation"⁴⁸, die die reichsunmittelbaren *Städte* als ein Paradigma der Konfessionsbildung - und hier gerade auch in bezug auf die bikonfessionelle Entwicklung im sozialen Gefüge 'Stadt' - für die Forschung interessant machte.⁴⁹

In jüngster Zeit ist man nunmehr auch auf seiten der protestantischen Kirchengeschichtswissenschaft dazu übergegangen, sich dem Problem der Konfessionsbildung im Zeitalter von Reformation und Gegenreformation *direkt* zuzuwenden. Jedenfalls sind die (wenigen) neueren kirchengeschichtlich verantworteten Darstellungen zum konfessionellen Zeitalter von dem Bemühen geprägt, die mit der Konfessionsbildung verbundenen Forschungsbemühungen aufzunehmen, andererseits aber immer noch das traditionelle periodologische Raster und die gewohnte Ter-

46 Vgl. dazu die Ausführungen und Lit. unten TEIL A, IV.

47 Vgl. dazu die Ausführungen und Lit. unten TEIL A, III.

48 Bernd MOELLER, Reichsstadt und Reformation, bearbeitete Neuausg. Berlin 1987 (Gütersloh ¹1962).

49 Vgl. vor allem Paul WARMBRUNN, Zwei Konfessionen in einer Stadt. Das Zusammenleben von Katholiken und Protestanten in den paritätischen Reichsstädten Augsburg, Biberach, Ravensburg und Dinkelsbühl von 1548-1648, Wiesbaden 1983 (VIEG, 111); Peter ZSCHUNKE, Konfession und Alltag in Oppenheim. Beitrag zur Geschichte von Bevölkerung und Gesellschaft einer gemischtkonfessionellen Kleinstadt in der frühen Neuzeit, Wiesbaden 1984 (VIEG, 115); und LANG, Katholiken; grundsätzlicher dargestellt von Volker PRESS, Stadt und territoriale Konfessionsbildung, in: Kirche und gesellschaftlicher Wandel in deutschen und niederländischen Städten der werdenden Neuzeit, hg. v. Franz PETRI, Köln/Wien 1980, S. 251-296.

minologie zu bewahren.⁵⁰ Dennoch ist die Tendenz zu solchen Fragestellungen, die auf den historischen Prozeß der Konfessionsbildung abzielen, unverkennbar.⁵¹ Zwei eigens zum Thema 'Konfessionalisierung' initiierte Symposien⁵² haben, unter reger Mitwirkung allgemeinesgeschichtlicher Forscher, vor allem ersten Aufschluß über die Etablierung konfessioneller Kirchentypen in den - von Zeeden und seiner 'Schule' vernachlässigten - reformierten und lutherischen Territorien gebracht, grundsätzliche Fragen zum historischen Phänomen ins Bewußtsein gerufen und den Klärungsbedarf insbesondere in terminologischen und periodologischen Fragen vor Augen geführt.⁵³ Auch hier ist schließlich die Diskussion nicht nur der bekenntnisspezifischen Konfessionalisierungsprozesse, sondern auch deren zeitliches und sachliches Verhältnis zueinander in Fluß geraten, wenn auch noch lange nicht erschöpfend beantwortet.

Wenn im Rahmen dieser Untersuchung nun explizit auf die *Konfessionsbildung* im 16. Jahrhundert abgehoben wird, drückt sich darin freilich auch unser *kirchenhistorisches* Interesse an diesem zentralen Vorgang

50 Vgl. die durch das Jahr 1555 sachlich getrennten Darstellungen von Bernd MOELLER, *Deutschland im Zeitalter der Reformation*, Göttingen 1981 (Dt. Gesch., 4); und Martin HECKEL, *Deutschland im konfessionellen Zeitalter*, Göttingen 1983 (Dt. Gesch., 5); bzw. die neueste Darstellung zur sächsischen Kirchengeschichte im 16. Jh., die periodologisch weitergespannt ist, aber dennoch am Reformationsbegriff festhält: *Das Jahrhundert der Reformation in Sachsen. Festgabe zum 450jährigen Bestehen der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens*, i. A. der Arbeitsgemeinschaft f. Sächs. Kirchengesch. hg. von Helmar JUNGHANS, Berlin (Ost) 1989; der Inhalt wird dann in seinen wesentlichen Teilen von der Herausbildung der lutherischen Konfessionskirche in Sachsen bestimmt, vgl. etwa S. 57-66, 67-90, 195-223.

51 Vgl. etwa Wolf-Dieter HAUSCHILD, *Konfessionelle Identität und Lehrverurteilung im 16. Jahrhundert*, in: *MdKI* 37 (1987) 47-52; einen Überblick vermittelt Hans-Christoph RUBLACK, 'Gesellschaft'; vgl. auch *Konfessionalisierung vom 16.-19. Jahrhundert. Kirche und Traditionspflege. Referate des 5. Internationalen Kirchenarchivtags Budapest 1987*, hg. v. Helmut BAIER, Neustadt a. d. Aisch 1989 (VAAEK, 15).

52 Die reformierte Konfessionalisierung, hg. v. SCHILLING; die Berichte des VRG-Symposiums über "Die lutherische Konfessionalisierung" (1988) sollen demnächst unter gleichlautendem Titel erscheinen (Verlagsauskunft).

53 Vgl. dazu insgesamt: *Die reformierte Konfessionalisierung*, hg. v. SCHILLING, zu protestantischen Territorien bes. S. 79-290; Soll und Haben bzw. Nicht-Haben der Forschung geben darin markant wieder die Kontroverse zwischen Wilhelm Heinrich NEUSER, *Die Erforschung der 'Zweiten Reformation' - eine wissenschaftliche Fehlentwicklung*, S. 379-386; und Heinz SCHILLING, *Die 'Zweite Reformation' als Kategorie der Geschichtswissenschaft*, S. 387-437; sowie die "Schlußdiskussion", S. 439-467.

deutscher Geschichte des 16. Jahrhunderts aus. Ins Zentrum unserer Aufmerksamkeit rückt auf diese Weise zuallererst die Entstehung konfessioneller *Kirchentypen*, die von uns erst als Voraussetzung für einen umfassenden gesellschaftlichen Konfessionalisierungsprozeß erachtet werden.⁵⁴ Daß kirchliche Konfessionsbildung und gesellschaftliche und politische Konfessionalisierung eng miteinander verflochten sind, gehört, wie noch zu zeigen sein wird, zur epochenspezifischen Erscheinungsform der Religion. Das historische Verhältnis beider Prozesse wird im Verlauf dieser Untersuchung zu beobachten sein.

Aus der Skizze der Forschungssituation ist auch deutlich geworden, daß bis heute gerade der territorialgeschichtliche Aspekt der Konfessionsbildung Berücksichtigung gefunden hat. Wenn im folgenden von der spezifischen Entwicklung einzelner Territorien tendenziell abstrahiert wird, um ein räumlich übergreifendes *Verlaufsmodell* der Konfessionsbildung in Deutschland zu entwerfen, geschieht das auch aus dem Anliegen heraus, die vorliegenden Einzelergebnisse einmal zu einem übergeordneten Bezugsrahmen zusammenzuführen, der seinerseits im besten Fall wiederum auf die Lokalforschung zurückwirken könnte. Vor dem Hintergrund der unterschiedlichen Auffassungen über die zeitliche Staffelung des Konfessionsbildungsprozesses scheint es geboten, gerade dem *entwicklungsgeschichtlichen* Aspekt erhöhte Aufmerksamkeit zukommen zu lassen. Damit verknüpft ist nicht nur die Frage des sachlichen Zusammenhangs von Konfessionsbildung und Konfessionalisierung, sondern auch das Problem des kausalen und chronologischen Beziehungsgeflechts zwischen der lutherischen, calvinistischen und katholischen Konfessionsbildung.

54 Dieses Kriterium ist aus geschichtswissenschaftlicher Sicht auch entscheidend für die im Rahmen dieser Untersuchung vorgenommene Beschränkung auf die drei 'großen' Konfessionsgruppierungen. Die Vielzahl kleinerer Religionsgemeinschaften und Sekten - zu denken wäre für das 16. Jahrhundert an die Täufer, die spiritualistischen Gruppen (Schwenckfeldianer u. ä.), die vor allem in Osteuropa verbreiteten Sozianer und Antitritenarier, die Arminianer (Niederlande) und die aus vorreformatorischen Kirchentrennungen resultierenden Böhmisches Brüder und Waldenser - waren in vielen Fällen gerade durch ihren totalen Rückzug aus der politischen Sphäre gekennzeichnet und unterschieden sich darin grundlegend von den großen Konfessionskirchen, vgl. dazu unten TEIL A, V. Von diesen kleineren Gruppierungen sind, wie es scheint, zudem so gut wie keine Flugblätter überliefert, so daß die Flugblätter als historische Quelle in ihrem Fall kaum in Frage kommen dürften, vgl. dazu unten TEIL B, II., 4.

Eine entwicklungsgeschichtliche Fragestellung setzt schließlich präzise bestimmte sachliche Kriterien voraus, auf deren Grundlage historische Veränderung überhaupt erst qualifizierbar wird. Für diesen Zweck erscheinen uns nach derzeitigem Forschungsstand die historischen Kategorien 'Konfession', 'Bekenntnis', 'Recht' und 'Politik' hilfreich zu sein. An diesen konstitutiven Faktoren der Konfessionsbildung soll sich unsere entwicklungsgeschichtliche Analyse in inhaltlicher Hinsicht orientieren.

Wie praktikabel dieses Vorhaben sich schließlich erweisen kann, hängt jedoch nicht zuletzt von unserem Kenntnisstand über die historische Quelle und deren Aussageeigenschaften ab.

III. Das illustrierte Flugblatt im Kontext der Forschung

Als illustrierte Flugblätter gelten in moderner *Fachnomenklatur* alle einseitig bedruckten, meist großflächigen Einzelblätter, die eine aufeinander abgestimmte Kombination von Text und Graphik (Holzschnitt, Kupferstich, Radierung) aufweisen.⁵⁵ In technischer Hinsicht gehört das illustrierte Flugblatt damit zur Gattung des 'Einblattdrucks', der als grundsätzlich einseitig bedrucktes und ungefaltetes Blatt von allen mehrblättrigen Druckwerken, wie etwa auch den Flugschriften⁵⁶, unterschieden

⁵⁵ Diese Begriffsbestimmung stellt den kleinsten gemeinsamen Nenner dar, wie er heute aus unterschiedlichen fachspezifischen Beschreibungs- und Abgrenzungsversuchen gewonnen werden kann. Eine differenziertere Definition mit interdisziplinärer Verbindlichkeit dürfte wegen der voneinander abweichenden Forschungsinteressen nur über einen intensivierten fächerübergreifenden Diskurs zu erreichen sein; vgl. etwa die Begriffsbestimmungen bei Wolfgang BRÜCKNER, *Populäre Druckgraphik Europas. Deutschland vom 15. bis zum 20. Jahrhundert*, München 1975, S. 5-12; Wolfgang HARMS, Einleitung, in: HARMS I, S. VIII. [*häufig zitierte Quellenausgaben sind für unsere Arbeit mit Siglen versehen, vgl. das entsprechende Verzeichnis unten im ANHANG I., I., a)*]; oder Rolf Wilhelm BREDNICH, Art. 'Flugblatt, Flugschrift', in: *Enzyklopädie des Märchens. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung*, hg. v. Kurt RANKE, Bd. 4, Berlin/New York 1984, Sp. 1339-1358, bes. 1340.

⁵⁶ Die Flugschrift unterscheidet sich neben ihrem größeren Umfang auch durch den nur sporadischen Gebrauch von Illustrationen vom einblättrigen Flugblatt, für das seinerseits die gegenseitige Durchdringung von Text und Bild charakteristisch ist. Flug-

wird.⁵⁷ Bleiben bei der übergreifenden Gattungskategorie des Einblattdrucks die formale Struktur sowie Inhalt, Funktion, Text- und Bildanteil unberücksichtigt, so gilt für das illustrierte Flugblatt indes ein jeweils eigenständiger und bedeutungstragender Bild- und Textanteil als signifikant. Dabei werden der große und kaum überschaubare Bereich der obrigkeitlichen Bekanntmachungen und Erlasse sowie Kalenderblätter, Landkarten mit Erläuterungen, Städteansichten mit Legende und unterteltelte Porträtstiche von diesem Terminus nicht mitefßt. Obwohl sich für diese Blätter auch vergleichbare Kriterien finden ließen, die sie als marginale Gruppe illustrierter Flugblätter ausweisen könnten (etwa die strukturell verwandte Text-Bild-Relation)⁵⁸, erscheint diese Trennung aus Gründen der Übersichtlichkeit pragmatisch und wegen des unterschiedlichen kommunikativen Gebrauchszusammenhangs sachlich geboten.⁵⁹ Reine Textblätter schließlich bleiben im deutschen Sprachraum bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts die Ausnahme.⁶⁰

Die *zeitgenössische Terminologie* kannte weder den Begriff des 'Flugblatts'⁶¹ noch den - insbesondere erst durch das frühromantische Interes-

schriften richten sich daher stärker an ein lesefähiges Publikum, dem die Mitteilung komplexer Argumentationszusammenhänge zugemutet werden kann. Zur Flugschrift als zeitgenössisches Medium vgl. Flugschriften als Massenmedium der Reformationszeit. Beiträge zum Tübinger Symposium 1980, hg. v. Hans-Joachim KÖHLER, Stuttgart 1980 (Spätmittelalter und Frühe Neuzeit, 13); eine differenzierte Begriffsbestimmung der reformatorischen Flugschrift mit partieller Relevanz auch für das Flugblatt bietet ders., Die Flugschrift. Versuch der Präzisierung eines geläufigen Begriffs, in: Festgabe für E. W. Zedden, hg. v. RABE u. a., S. 36-61, bes. 50.

57 Vgl. dazu Gisela ECKER, Einblattdrucke von den Anfängen bis 1555. Untersuchungen zu einer Publikationsform literarischer Texte, 2 Bde. Göttingen 1981 (Göttinger Arbeiten zur Germanistik, 314 I/II), Bd. 1, S. 6f.; zur Einordnung der Flugblätter in die Kategorie des Einblattdrucks vgl. Wolfgang HARMS/Michael SCHILLING, Zum illustrierten Flugblatt der Barockzeit, in: HARMS BAR, S. VII-XVI, VII.

58 Auch die Vertriebskanäle und die Rezeptionsformen dürften bei diesen Blättern weitgehend identisch gewesen sein; vgl. dazu unten TEIL B, I., 6.

59 Zu dieser Klassifizierung, ihrer Zweckmäßigkeit sowie ihrer Problematik vgl. HARMS/SCHILLING, Flugblatt, S. VII; und HARMS, Einleitung, S. VIII, XI.

60 Vgl. BREDNICH, 'Flugblatt', Sp. 1340.

61 Das deutsche Wort 'Flugblatt' ist eine Übertragung des französischen 'feuille volante' (nach lateinischem folium volans) und wird erstmals 1787 bei Daniel Christian

se an volkstümlichen Quellen bekannt gewordenen - Begriff des 'fliegenden Blattes'.⁶² Die zeitgenössischen Quellen belegen vielmehr ein breites Spektrum von qualifizierenden Begriffen für das illustrierte Flugblatt, die bis heute etwas von der Formen- und Funktionsvielfalt des Mediums im 16. Jahrhundert zu erkennen geben.⁶³

Die Gebrauchsformen und die publizistische *Funktion* des illustrierten Flugblatts sind wesentlich von seinem auf ein Blatt reduzierten Umfang bestimmt. Die zur Pointierung drängende Kürze, die schnelle Herstellbarkeit und die relativ geringen Kosten boten die geeigneten Voraussetzungen für eine massenhafte Verbreitung sowie für eine auf Meinungsbeeinflussung zielende Publikationsintention. Seit seinem ersten Auftreten in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts wurde das illustrierte Flugblatt zunächst jedoch für die religiöse Unterweisung und nur seltener für politische Zwecke genutzt. Mit der Reformation vollzog sich dann ein fundamentaler Funktionswandel: das Medium wurde fortan in erster Linie als Propagandainstrument zum publizistischen Träger von reformatorischem Gedankengut und Polemiken. Wie noch zu zeigen sein wird, behielt es diese Rolle, neben anderen Verwendungsweisen, auch während der Glaubenskämpfe. Definitionsversuche unserer Zeit betonen dementsprechend auch den Gelegenheitscharakter der Flugblätter,⁶⁴ ihre "wirkungs-

Schubart gebraucht, vgl. Friedrich KLUGE, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, Berlin/New York 21975; vgl. dazu auch HARMS, Einleitung, S. VIII; BREDNICH, 'Flugblatt', Sp. 1340.

62 Vgl. HARMS/SCHILLING, Flugblatt, S. XII; und HARMS, Einleitung, S. VIII. Die Metapher des Fliegens hebt danach auf die schnelle und kostengünstige Herstellung der Drucke ab, meint aber keinesfalls eine massenhafte und kostenlose Verbreitung der Blätter.

63 Ist etwa mit Bezug auf Flugblätter von 'Gemäl' oder 'Bildniß' die Rede, wird der graphische Teil des Flugblatts betont, 'Zedul' dagegen hebt eher seine Funktion als Textträger hervor, während der Begriff 'gemalter Brief' auf beide Elemente rekurriert. Wird ein Flugblatt als 'Pasquill', 'pasquillisch Gemähe' oder 'Schandgedicht' bezeichnet, richtet sich sein Inhalt in einer überspitzten, meist beleidigenden Form gegen eine Person oder eine ganze Gruppe, vgl. dazu und zu weiteren Termini Ruth KASTNER, Geistlicher Rauffhandel. Form und Funktion illustrierter Flugblätter zum Reformationsjubiläum 1617 in ihrem historischen und publizistischen Kontext, Frankfurt a. M. 1982 (Mikrokosmos, 11), S. 119f.

64 Karl d'ESTER, Flugblatt und Flugschrift, in: Handbuch der Zeitungswissenschaft, hg. v. W. HEIDE, Bd. 1, Leipzig 1940, Sp. 1041-1052, 1041.

intensive und agitatorische⁶⁵ Form sowie die "Billigkeit und Aktualität"⁶⁶ des Mediums, wobei das letztgenannte Merkmal, die Aktualität des Flugblatts, für andere wiederum nicht nur vom Zeitfaktor abhängig ist, sondern auch "von der Dringlichkeit, mit der sich der Leser Antworten auf religiöse und weltliche Sorgen erhofft"⁶⁷.

Mit dem illustrierten Flugblatt war also nicht die objektive Reflexion von Fakten intendiert, sondern durch eine kommunikative Appellstruktur wurde eine *Einflußnahme* auf den Glauben und die Meinung der Rezipienten angestrebt. Die dabei verwendeten literarischen und graphischen Stilmittel konnten sehr vielfältig ausfallen. Das Flugblatt ist daher weniger selbst als eine Gattung zu verstehen, sondern will vielmehr ein "Verwendungskomplex für den Einsatz von potentiell mehreren Gattungen"⁶⁸ sein. Dieser Sachverhalt will vom modernen Betrachter, der sich um einen Zugang zu illustrierten Flugblättern bemüht, bedacht sein. Geschichtliche Wirklichkeit spiegelt sich im Gewand ikonographischer und textlicher Verschlüsselung, verkleidet in die mittelalterlichen Denkformen der Allegorese, Typologie, Etymologie und Antithese; sie ist damit nicht etwa vordergründig 'ablesbar', sondern vielmehr erst durch ein differenziertes und behutsames Dechiffrieren zu erfassen.⁶⁹ Dieser nicht immer leichte Zugang zur historisch relevanten Mitteilung illustrierter Flugblätter mag auch das geschichtswissenschaftliche Interesse an dieser Quelle über weite Strecken unseres Jahrhunderts mit ferngehalten haben. Der Historiker R. Wohlfeil konstatiert selbst noch für die aktuelle

65 BREDNICH, 'Flugblatt', Sp. 1341.

66 Günter HUHNDORF, Frühformen der Bildpublizistik, in: Handbuch der Publizistik, hg. von Emil DOVIFAT, Bd. 2, Berlin 1969, S. 56-64, 57.

67 HARMS, Einleitung, S. IX.

68 HARMS/SCHILLING, Flugblatt, S. VIII.

69 Exemplarisch vorgeführt von Wolfgang HARMS, Gustav Adolf als christlicher Alexander und Judas Makkabaeus. Zu Formen des Wertens von Zeitgeschichte in Flugschrift und illustriertem Flugblatt um 1632, in: Wirkendes Wort, 4 (1985) 168-183. Zum Problem vgl. im einzelnen Erich KLEINSCHMIDT, Denkform im geschichtlichen Prozeß. Zum Funktionswandel der Allegorie in der frühen Neuzeit, in: Formen und Funktionen der Allegorie. Symposium Wolfenbüttel 1978, hg. v. Walter HAUG, Stuttgart 1979 (Germanistische Symposium-Berichtsbde., 3), S. 388-404; Friedrich OHLY, Vom geistigen Sinn des Wortes im Mittelalter, in: Ders., Schriften zur mittelalterlichen Bedeutungsforschung, Darmstadt 1977, S. 1-31.

Forschungssituation "den Mangel an einer 'Historischen Bilderkunde'", den es zu beheben gilt; wobei er gerade die Nutzbarmachung der bislang von geschichtswissenschaftlicher Seite vernachlässigten illustrierten Flugblätter als besondere Aufgabe des Historikers erachtet.⁷⁰ Illustrierte Flugblätter standen und stehen, wenn es um die historische Durchdringung des Zeitraums von Reformation und - ausgeprägter noch - Gegenreformation ging, ganz im Schatten der zeitgenössischen Flugschriften. Diese mußten einer primär 'wortorientierten' kirchen- und profanhistorischen Quellenforschung ein ergiebigeres Objekt darstellen.⁷¹

Dabei ist der überlieferte *Bestand* an illustrierten Flugblättern in den einschlägigen deutschen Bibliotheken und Museen beachtlich, wenngleich, gemessen an den hohen Auflagenzahlen, freilich nur ein Bruchteil der Blätter des 16. und 17. Jahrhunderts erhalten geblieben ist.⁷² Da die Blätter mangels öffentlichen Interesses nicht selten über lange Zeit an abseitigen Archivplätzen abgelegt wurden (so daß ihr Fund in der Vergangenheit einem puren Zufall gleichkommen konnte)⁷³, ist nicht auszu-

70 Rainer WOHLFEIL, Einführung in die Geschichte der deutschen Reformation, München 1982, S. 133 u. ö.; weiter ausgeführt mit einem (ernüchternden) Forschungsüberblick von dems./Trudi WOHLFEIL, Landsknechte im Bild. Überlegungen zur 'Historischen Bilderkunde', in: Bauer, Reich und Reformation. Fs. für Günther Franz, Stuttgart 1982, S. 104-119; WOHLFEILs kommen zu dem Schluß: "Daß auf solchem Felde (= die Flugblattforschung, H. Oc.) Historiker kaum als Forscher zu finden sind, erklärt sich zumindest teilweise aus einer Wechselwirkung zwischen mangelndem Interesse an und methodischer Unsicherheit in der Behandlung bildlicher Quellen" (S. 112).

71 Vgl. beispielsweise Karl LORENZ, Die kirchlich-politische Parteibildung in Deutschland vor Beginn des dreißigjährigen Krieges im Spiegel der konfessionellen Polemik, München 1903; symptomatisch auch die jüngst erschienene Quellenkunde von DOTZAUER, Zeitalter, in der im Abschnitt über *Flugschriften* unter Hinweis auf ein "geringeres Interesse" seitens der Geschichtswissenschaft die Angaben zu Flugblattaussagen auf eine zweieinhalbzeilige Endnote reduziert werden (S. 120).

72 Die umfangreichsten Bestände finden sich heute vor allem in der Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel, in den Staatsbibliotheken in Berlin und München sowie im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg. Wichtige und große Vorkommen sind ferner in den Kunstsammlungen der Veste Coburg, in der Sammlung der Hamburger Staatsbibliothek, in der Darmstädter Landes- und Hochschulbibliothek sowie in den städtisch geführten Bibliotheken von Augsburg, Frankfurt a. M. und Ulm archiviert.

73 Zu einem solchen Zufallsfund in der Hamburger Staats- und Universitätsbibliothek vgl. HARMS/SCHILLING, Flugblatt, S. XV.

schließen, daß der Quellenbestand zukünftig noch die eine oder andere Erweiterung erfahren wird.

Freilich sind im Zuge des 19. Jahrhunderts wesentliche *Vorarbeiten* geleistet worden. So entstanden eine Reihe positivistisch registrierender Bestandsaufnahmen,⁷⁴ die meist zu kulturhistorischen Illustrationszwecken herangezogen wurden⁷⁵ und z. T. noch heute zu den unverzichtbaren Grundlagen der Flugblattforschung zählen. Zu Beginn unseres Jahrhunderts entstanden einige wichtige Arbeiten zur Frühgeschichte des Zeitungswesens und des Flugblatts, die sich ebenfalls bis heute als nützliche Informationsquelle zu diesem Bereich erweisen.⁷⁶ In der Folgezeit vernachlässigte man allerdings die Arbeit am historischen Detail. Einzelstudien, die eine konsequente historische Erschließung des Quellenpotentials hätten erbringen können, wurden so gut wie gar nicht in Angriff genommen. Diese defizitäre Entwicklung blieb keineswegs auf die Geschichtswissenschaft beschränkt, sondern mit dem beginnenden 20. Jahrhundert rückten die Flugblätter für Jahrzehnte auch aus dem Forschungshorizont von Germanisten, Volkskundlern und Kunstgeschichtlern. Nicht unwesentlich in diesem Zusammenhang dürfte der Umstand sein, daß der sich herausbildende Fächerkanon der Universität des 19. Jahrhunderts keine Disziplin hervorbrachte, die sich in einem

74 Für unsere Zwecke wichtig sind die frühen Reproduktionsversuche von Johann SCHEIBLE in dem Band: *Die fliegenden Blätter des XVI. und XVII. Jahrhunderts*, in sog. Einblatt-Drucken mit Kupferstichen und Holzschnitten, hg. v. dems., Stuttgart 1850, Nachdr. Hildesheim/New York 1972 (Volkskundl. Quellen, 1); sowie der große Antiquariatskatalog von Wilhelm DRUGULIN, *Historischer Bilderatlas. Verzeichnis einer Sammlung von Einzelblättern zur Cultur- und Staatengeschichte vom fünfzehnten bis in das neunzehnte Jahrhundert*, 2 Bde., Leipzig 1863/67, Nachdr. in einem Bd. Hildesheim 1964.

75 Wichtig für den geschichtswissenschaftlichen Bereich war Johannes JANSSEN, *Geschichte des deutschen Volkes seit dem Ausgang des Mittelalters*, Bd. 5, Freiburg i. Br. 1886; zu weiteren Ausgaben vgl. HARMS, Einleitung.

76 Vgl. Ludwig SALOMON, *Geschichte des deutschen Zeitungswesens von den ersten Erscheinungen bis zur Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches*, 3 Bde., Oldenburg/Leipzig 1900/01/06; sowie die beiden vielbeachteten und heute fast 'klassisch' zu nennenden Studien von Paul ROTH, *Die neuen Zeitungen in Deutschland im 15. und 16. Jahrhundert*, Leipzig 1914 (Preisschriften der Fürstlich Jablonowskischen Gesellschaft, gesch.-ökonomische Sektion, 25), Nachdr. ebd. 1963; sowie Karl SCHOTTEN-LOHER, *Flugblatt und Zeitung. Ein Wegweiser für das gedruckte Tagesschrifttum*, Berlin 1922 (Bibliothek f. Kunst- und Antiquitätensammler, 21), Nachdr. München 1985.

umfassenden Sinn für die Flugblätter verantwortlich gezeigt hätte.⁷⁷ Darin mag man auch den ausschlaggebenden Grund dafür zu suchen haben, daß die Forschung bis heute den heterogenen Erscheinungsformen sowie den vielfältigen Wirkungsweisen und dem historischen Aussagegehalt illustrierter Flugblätter nicht gerecht geworden ist.

Erst die beispielhafte ikonographische und historische Studie des englischen Germanisten W. A. Coupe (1966/67)⁷⁸ leitete die *moderne Forschung* zum illustrierten Flugblatt des 17. und - als Folgeerscheinung - auch des 16. Jahrhunderts ein. Im Zuge des neu entfachten Forschungsinteresses kam es zur Erschließung einzelner Flugblattsammlungen, die zu grundlegenden Katalogisierungsarbeiten und deren Publikation führten und dem verfügbaren Bestand illustrierter Flugblätter erstmals zu relativ Übersichtlichkeit verhalfen. Bei dem stattlichen Umfang der heute vorliegenden Quellenpublikationen⁷⁹ kommt den materialreichen und umsichtig nach den Grundsätzen der mittelalterlichen Topos- und Bedeutungsforschung kommentierten Flugblattveröffentlichungen unter der Leitung des Münchener Germanisten W. Harms eine besonders hohe Bedeutung zu.⁸⁰

Infolge der nunmehr bereitstehenden materiellen Basis kam es in den an der Flugblattforschung partizipierenden Disziplinen zu einer überwiegend regen, insbesondere durch die Germanistik und Volkskunde, teilweise allerdings auch nur verhaltenen Aufnahme von Forschungsarbeiten. Einige grundlegende Einzelstudien sind seither vorgelegt wor-

77 HARMS/SCHILLING, Flugblatt, S. XII., verweisen in diesem Zusammenhang auf die "Außenseiterrolle" desjenigen, der sich in der Universität des 19. Jahrhunderts dem Flugblatt zuwandte, da er die "Grenzen seines Fachgebiets zu überschreiten hatte".

78 William A. COUPE, *The German Illustrated Broadsheet in the Seventeenth Century. Historical and Iconographical Studies*, 2 Bde., Baden-Baden 1966/67 (BBAur, 17 u. 20).

79 Für die Blätter des 16. Jahrhunderts ist hier insbesondere zu verweisen auf WÄSCHER; sowie auf WEBER; ferner auf die materialreiche Ausgabe von deutschen Holzschnitten, mit einem großen Anteil illustrierter Flugblätter, GEISBERG I-IV; sowie STRAUSS I-III; MEUCHE/NEUMEISTER; Flugblätter. Aus der Frühzeit der Zeitung. Gesamtverzeichnis der Flugblattsammlung des Kurpfälzischen Museums der Stadt Heidelberg, hg. v. Jörn BAHNS/Sigrid WECHSLER, Heidelberg 1980; KAT. GNM; KAT. COBURG.

80 Vgl. die großen Ausgaben HARMS I-IV; sowie HARMS BAR; KAT. COBURG.

den.⁸¹ Das Lutherjahr 1983 gab dieser Entwicklung einen zusätzlichen Impuls. Die im Verlauf dieses Jahres veranstalteten Ausstellungen berücksichtigten in einem erfreulich hohen Maß illustrierte Flugblätter zur Veranschaulichung des Reformationszeitalters, was den potentiellen Nutzen der Blätter als historische Quellen im Ansatz verdeutlichte. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, daß die Flugblätter nicht nur zu Illustrationszwecken herangezogen wurden, sondern - wie beispielsweise im Rahmen der zentralen Lutherausstellungen in Nürnberg und Hamburg⁸² - auch deren Funktion als Massenmedium *in* diesem historischen Prozeß reflektiert wurde.⁸³ Einen besonderen Akzent setzte schließlich die Ausstellung auf der Veste Coburg, wo die dort archivierten 'Kunstsammlungen' dem Besucher erstmals ausschließlich "Illustrierte Flugblätter aus den Jahrhunderten der Reformation und der Glaubenskämpfe"⁸⁴ präsentierten.

Der Bestand der reformatorischen Flugblattpublizistik von 1517 bis etwa 1530 ist denn auch vergleichsweise weit gesichtet und die fachbezogene Erschließung der Quellen durch eine Reihe wissenschaftlicher Disziplinen entsprechend stark im Aufbruch begriffen. Auch die deutsche (kirchen-) historische Reformationsforschung hat, wie angedeutet, den kultur- und sozialgeschichtlichen Dokumentationswert dieser Blätter heute erkannt, wenngleich im großen Maßstab angelegte und nach geschichtswissenschaftlichen Fragestellungen durchgeführte Analysen des vorhandenen Flugblattbestands weiter auf sich warten lassen.⁸⁵ Einen

81 Einen detaillierten Forschungsbericht bietet Wolfgang BRÜCKNER, Massenbildforschung 1968-78. Erster Teil: Die traditionellen Gattungen der populären Druckgraphik des 15. bis 19. Jahrhunderts, in: IASL 4 (1979), S. 130-178, bes. 130-148 u. 163-168 (Lit.); einen knappen Überblick für den sich anschließenden Zeitraum bietet vorerst HARMS, Einleitung, S. XX-XXIII.

82 Vgl. KAT. NÜRNBERG; KAT. HAMBURG.

83 Vgl. dazu Konrad HOFFMANNs Einführung zum Abschnitt "Die reformatorische Volksbewegung im Bilderkampf" u. die sich anschließenden Flugblattkommentare, in: KAT. NÜRNBERG, S. 219-254; sowie Klaus-Peter SCHUSTERs Flugblattkommentare im Abschnitt "Kunst als Waffe", in: KAT. HAMBURG, S. 152-203.

84 Vgl. KAT. COBURG.

85 Die geringe Zahl vorliegender Betrachtungen kürzerer und mittlerer Reichweite dokumentieren den Quellenwert des Mediums, vgl. Alfred RADDATZ, Luthers reformatorisches Denken in Bildern seiner Zeit, in: Europa in der Krise der Neuzeit. Martin

gewissen Anfangspunkt setzt hier jedoch neuerdings die umfassende Untersuchung von F.-H. Beyer über Form und Funktion des Mediums in der Reformationszeit,⁸⁶ deren materialreiche Ergebnisse sich für eine konsequente historische Befragung der Flugblätter als förderlich erweisen dürften. Martin Luther als Publizist von Flugblättern hat die einschlägige Forschung schon geraume Zeit beschäftigt.⁸⁷

Nicht so freundlich stellt sich die Forschungssituation hingegen für die Blätter der darauffolgenden Zeit, insbesondere von etwa 1550 bis 1600 (und darüber hinaus bis 1806 !) dar, wo es eine allgemeine, z. T. sogar "krasse Unkenntnis des Gegenstands"⁸⁸ zu verzeichnen gilt. Lediglich einige wenige Arbeiten schlugen hier bislang lichte Schneisen in einen Flugblattbestand, der bis heute noch nicht einmal in jedem Fall gesichtet ist. Dazu gehören vor allem Brednichs Pionierarbeit zum Liedflugblatt

Luther: Wandel und Wirkung seines Bildes, hg. v. Susanne HEINE, Wien/Köln/Graz 1986, S. 41-49; Herbert ZSCHELLETZSCHKY, "Die Zeit zu reden ist gekommen ...". Luthers Gravamina im Spiegel zeitgenössischer Graphik, in: Martin Luther: Leben - Werk - Wirkung, hg. v. Günter VOGLER, Berlin (Ost) 1986, S. 121-146 (u. 38 Abb.); einen Textfund präsentiert und kommentiert Kurt-Victor SELGE, Ein Magdeburger Flugblatt. Flacius Illyricus und die franziskanische Sonderfrömmigkeit im Streit um das Interim, in: CV 25 (1982) 219-226; von einigem Aufschluß über die funktionale Verwendung von Flugblättern war schon Georg STUHLFAUTH, Das Bild als Kampflösung und Kampfmittel in der Kirchengeschichte, in: Wege und Ziele 2 (1918) 458-472; auch die weitgreifendere Darstellung von Robert SCRIBNER, For the Sake of Simple Folk. Popular Propaganda for the German Reformation, Cambridge 1981, hat historiographische Relevanz.

86 Franz-Heinrich BEYER, "Die Wahrheit, die verborgen lag, die kommt jetzt an den lichten Tag." Eine Untersuchung zum Erscheinungsbild und zur Eigenart des reformatorisch-polemischen Flugblatts sowie zu seiner Funktion als eigenständiges publizistisches Medium der Reformationszeit, 3 T., Diss. (masch.) Rostock 1982.

87 Vgl. dazu Camillus WENDELER, Luthers Bildpolemik gegen das Papsttum von 1545, in: Arch. f. Literaturgesch. 14 (1886) 17-40; Georg STUHLFAUTH, Bild; Hartmann GRISAR/Franz HEEGE, Luthers Kampfbilder, Bd. 4, Freiburg i. Br. 1923; Otto CLEMEN, Die lutherische Reformation und der Buchdruck, Leipzig 1939; und Alexander CENTRGRAF, Martin Luther als Publizist, Frankfurt a. M. 1940 (Zeitung und Zeit, NF 14); auch berücksichtigt bei Martin BRECHT, Martin Luther, Bd. 3, Stuttgart 1987, S. 189-193.

88 HARMS, Einleitung, S. XXI.

des 16. und 17. Jahrhundert,⁸⁹ Kastners form- und funktionsorientierte Untersuchung der Flugblätter zum Reformationsjubiläum 1617⁹⁰ sowie auch Bangerter-Schmids Arbeit über religiös-erbauliche Flugblätter der Jahre 1570-1670⁹¹. Gerade mit der letztgenannten Studie wurde erstmals ein Flugblatttypus bearbeitet, der bis heute - nicht zuletzt wegen der noch undurchsichtigen Überlieferungslage - weitestgehend unberücksichtigt geblieben ist und bei dem ein großer Nachholbedarf besteht. Flugblätter, die sich im weitesten Sinne mit naturkundlichen Themen auseinandersetzen, sind, jeweils abhängig von ihren Inhalten, sehr unterschiedlich erschlossen.⁹² Insbesondere zum großen Bestand von Prodigienblättern liegen bereits grundlegende Einzeluntersuchungen, vielfach aus volkscundlicher Feder, vor.⁹³

Explizit kirchen- oder allgemeschichtliche Untersuchungen größeren Stils insbesondere zu den in beachtlichem Umfang überlieferten konfessionell-polemischen oder historisch-politischen Blättern dieser Zeit sind - trotz mannigfacher Vorarbeiten in den einschlägigen Flugblattkommentaren⁹⁴ - nicht erkennbar.⁹⁵

89 Rolf Wilhelm BREDNICH, Die Liedpublizistik im Flugblatt des 15. bis 17. Jahrhunderts, 2 Bde., Baden-Baden 1974/75 (BBAur, 55 u. 60).

90 KASTNER, Rauffhandel.

91 Eva-Maria BANGERTER-SCHMID, Erbauliche illustrierte Flugblätter aus den Jahren 1570-1670, Frankfurt a. M./Bern/New York 1986 (Mikrokosmos, 20).

92 Vgl. dazu HARMS, Einleitung, S. XXI.

93 Vgl. die Ausführungen und Lit. bei WEBER K, S. 13-52; ECKER, Einblattdrucke, Bd. 1, S. 233-249; und KAT. GNM, S. 4f.

94 Wo freilich auch geschichtswissenschaftliche Gesichtspunkte berücksichtigt werden, wenngleich gerade hier die Mitarbeit von Historikern durch die Editoren mit Nachdruck eingefordert wird, da andernfalls weiterhin insbesondere historisch-politische Blätter in schwierigen Fällen schlichtweg unkommentiert publiziert werden müßten, vgl. HARMS, Einleitung, S. XXI; und WOHLFEIL, Landsknechte, S. 111f. u. ö.

95 Die Arbeiten etwa von Frederick STOPP, Der religiös-polemische Einblattdruck 'Ecclesia Militans' (1569) des Johannes Nas und seine Vorgänger, in: DVJS 39 (1965) 588-638; KASTNER, Rauffhandel; oder HARMS, Gustav; berücksichtigen freilich, dazu in einem erfreulich hohem Maß, den geschichtlichen Kontext, sind aber in ihrem Erkenntnisinteresse letztlich auf das *Medium* selbst ausgerichtet.

Insgesamt gesehen wird man zur Forschungslage feststellen können, daß seit dem neuerlichen Aufbruch zur modernen Flugblattforschung Mitte der 60er Jahre durch die grundlegenden Sichtungs- und Katalogisierungsarbeiten einschließlich der weiterführenden Kommentierung vieler Blätter die interpretatorische Erschließung in allen partizipierenden Disziplinen in Bewegung geraten ist, wenngleich andererseits die Lücken in der bibliographischen und interpretatorischen Erschließung noch viele Anstrengungen notwendig machen werden, um einen umfassend zufriedenstellenden Kenntnisstand in bezug auf das Medium zu erreichen. Dies gilt, wie wir feststellten, in besonderem Maße für die kirchen- und gemeinshistorische Forschung. Die hier geübte Zurückhaltung fällt einigermaßen überraschend aus, wenn man bedenkt, daß das Forschungsdefizit schließlich von einschlägiger Seite erkannt ist und seit geraumer Zeit schon ein Handlungsbedarf angemeldet wird. Eine Änderung dürfte hier vielleicht durch den Umstand zu erwarten sein, daß sich die Frühneuezeitforschung neuerdings wieder zunehmender Beliebtheit erfreut, und der Vorrat an unverbrauchten und aussagekräftigen Quellen auch zu dieser Epoche bekanntlich nicht unerschöpflich ist.

IV. Die methodische Vorgehensweise

1. Territoriale und zeitliche Abgrenzung

Die zeitliche und gebietsbezogene Eingrenzung unserer Aufgabenstellung, wie sie für die nachfolgende Untersuchung maßgeblich sein soll, muß sich an geschichtswissenschaftlichen Kriterien ebenso wie an den spezifischen Eigenschaften unseres Mediums - insbesondere hinsichtlich seiner räumlichen Verbreitung und Publikationsfrequenzen - orientieren.

In *territorialer* Hinsicht wollen wir unsere Darstellung im folgenden auf die konfessionelle Entwicklung in *Deutschland* beschränken. Gemeint ist damit im Kern der geopolitische Raum, den die Landfriedensordnung von 1486 als das "Heilige Römische Reich deutscher Nation" bezeichnete, allerdings unter Ausschluß seiner westlichen und südli-

chen Grenzgebiete.⁹⁶ Aus historischer Sicht spricht die gerade in der Konfessionsfrage in vielerlei Hinsicht eigenständige Entwicklung der deutschen Kernlande im 16. Jahrhundert für eine derartige Begrenzung.⁹⁷ Damit ist ein Untersuchungsraum abgesteckt, der einerseits bei weitem komplex genug ist, um die historische Entwicklung in einem generalisierenden Verlaufsmodell zu erfassen, andererseits aber auch soviel an innerer Übereinstimmung gewährleistet, daß die integrierende Darstellung in einem Modell ohne einen überhöhten Grad an Pauschalierung möglich erscheint.

Ähnliches läßt sich im Hinblick auf unsere Quellen feststellen. Aufgrund der allgemein verfügbaren, wenn auch durch regionale Dialekte mannigfach eingefärbten deutschen Sprache ist hier auch ein vergleichsweise homogener Sprachraum markiert,⁹⁸ der als solcher eine wesentliche Voraussetzung für eine pragmatische Fixierung der Materialbasis

96 Ausgeklammert bleiben damit jene Gebiete vor allem im Westen und Süden des Reiches, die sich im 16. Jahrhundert vom Reich lösten und faktisch - wenn auch noch nicht reichsrechtlich abgesichert - einen eher eigenständigen politischen Weg verfolgten, namentlich der Burgundische Kreis und damit die (ungeteilten) Niederlande, das darin eingelagert liegende Herzogtum Lothringen, die Lande der Eidgenossen sowie die sich südlich anschließenden Herzogtümer (Savoyen, Mailand etc.), unberücksichtigt bleibt schließlich auch der von Polen abhängige preußische Deutschordensstaat. Die spezielle Situation im Südosten des Reiches, namentlich in Böhmen und Österreich, wird im Laufe der Untersuchung zwar mitbedacht, vom Verlaufsmodell der Konfessionsbildung aber wegen der jeweils eigenen Dynamik des konfessionellen Prozesses nicht erfaßt. Zu den in staatsrechtlicher Hinsicht im großen und ganzen höchst unsicheren Grenzgebieten vgl. besonders MOELLER, Reformation, S. 11-18; Gottfried MARON, Art. 'Deutschland II., 1500-1945', in: TRE, 8, S. 576-593, 577f.; Hermann KINDER/Werner HILGEMANN, dtv-Atlas zur Weltgeschichte. Karten und chronologischer Abriß, Bd. 1, München ²²1987, bes. S. 218f., 236f., 244-249.

97 Vgl. beispielsweise HECKEL, Deutschland, S. 18-21.

98 Mit dieser Charakterisierung sollen keineswegs die vielfachen lokalen Sprachunterschiede in den zentralen deutschen Regionen übersehen und nivelliert werden. Vielmehr wird hier nur dem Umstand Rechnung getragen, daß bei den Bewohnern der deutschen Kernländer, ganz gleich ob in Form der ortsgebundenen Dialektsprachen oder mit der auf Einheitlichkeit drängenden frühneuhochdeutschen Schriftsprache, eine auf dem Mittelhochdeutschen fußende gemeinsame Sprachpotenz präsent war. Sie erlaubte ein höheres Maß an Kommunikation als dies etwa zwischen den deutschen Zentralregionen und den westlichen Reichsteilen, wo in weiten Teilen das Französische und das sich vom Frühneuhochdeutschen seinerzeit abkoppelnde - Niederländische vorherrschte, möglich war; vgl. dazu Werner KÖNIG, dtv-Atlas zur deutschen Sprache. Tafeln und Texte, München ⁴1981, S. 90-99; zudem auch Werner BESCH, Art. 'Frühneuhochdeutsch', in: LGL, 3, S. 588-597 (Lit.).

bietet und unter kommunikativen Gesichtspunkten einen sinnvollen Interpretationsrahmen⁹⁹ garantiert. Wir werden uns demnach im Zuge dieser Untersuchung auf deutschsprachige bzw. lateinische Drucke mit deutschem Verbreitungsgebiet (Publikationsort) zu konzentrieren haben.

Wenn wir nachfolgend als Untersuchungszeitraum das ganze 16. *Jahrhundert* ins Auge fassen, lassen wir uns dabei vor allem von unserem Erkenntnisinteresse am *Herausbildungsprozeß* der Konfessionskirchen - und nicht etwa nur an deren konfessionalisierender Wirkung auf Staat und Gesellschaft - leiten. Für dieses Vorhaben scheint uns im engeren Sinn der Zeitraum zwischen dem Einsetzen der Reformation (1517) und dem Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges (1618) repräsentativ zu sein. Der Zeitabschnitt umfaßt einerseits die reformatorische Entwicklung, die es auf frühe konfessionelle Tendenzen zu untersuchen gilt, und gewährleistet darüber hinaus den Blick auf deren Ausformung zu bekenntnisbezogenen Kirchentypen sowie das zunehmende Ineinandergreifen von staats- und konfessionsbildender Entwicklung im Laufe des Jahrhunderts. Die traditionelle Epochen­zäsur von 1555, die das Zeitalter, wie wir beobachtet haben, bis in die gegenwärtige Geschichtsschreibung hinein in die Epoche der Reformation und Gegenreformation trennt, wird dabei nicht völlig aufgelöst, sondern rückt unter unserer Fragestellung lediglich ins zweite Glied, wo sie nach wie vor eine signifikante Trennlinie bildet. Mit dem über Deutschland hereinbrechenden großen Religionskrieg ist schließlich eine tiefgreifende Zäsur im Entstehungsprozeß der Konfessionen gesetzt.¹⁰⁰ Hier tritt eine Verlagerung der geschichtstreibenden Dynamik in die Schaltzentralen weltlicher Herrschaft ein: Es kommt zur Militarisierung des bis dahin weitgehend friedlich ausgetragenen deutschen Religionsstreits, verbunden mit einer ausgedehnten Internationalisierung des Konflikts.

Gestützt wird die hier vorgenommene Fixierung des Untersuchungszeitraums durch einen entsprechenden Quellenbefund. Auch die konfes-

99 Vgl. zu den Voraussetzungen und textualen Objektivationsformen von kommunikativem Handeln Volker HEESCHEN, Art. 'Theorie des sprachlichen Handelns', in: LGL, 3, S. 259-267; und Inger ROSENGREN, Art. 'Texttheorie', in: ebd., S. 275-286 (jeweils Lit.).

100 Vgl. etwa neuerdings SCHULZE, Geschichte, dessen Darstellung des 16. Jahrhunderts nach oben hin der gleichen Periodisierung folgt.

sionelle Flugblattpublizistik zeigt sich vom Zeitpunkt der aufbrechenden Reformation bis zum Vorabend des Dreißigjährigen Krieges - bei allen inhaltlichen Akzentverschiebungen und quantitativen Schwankungen - in einer gewissen Einheitlichkeit: Mit scharfer Polemik bemüht sie sich um die ethisch-moralische und letztlich religiöse Diskreditierung der kirchlich-konfessionellen Konkurrenz. Die seit dem ausgehenden Jahrhundert wahrnehmbaren politischen Untertöne verstärken sich mit Kriegsbeginn nachhaltig und geben den Flugblättern - analog zur historischen Entwicklung - für die Dauer des Krieges eher ein konfessionell-politisches Erscheinungsbild.¹⁰¹ Wenn auch eine reichsrechtliche Lösung im Sinne einer paritätischen Koexistenz der Konfessionen erst bei Kriegsschluß mit dem Westfälischen Friedenswerk (1648) gefunden werden sollte, so spricht doch vieles dafür, schon 1618 als einen gewissen Abschluß im Herausbildungsprozeß der kirchlichen Konfessionen zu verstehen.

2. Flugblattmaterial und Analyse Kriterien

Das für die nachfolgende Untersuchung zugrunde liegende Quellenmaterial¹⁰² umfaßt einen Kernbestand von 141 illustrierten Flugblättern, deren primäres Publikationsmotiv im großen Religionsstreit des 16. Jahrhunderts begründet lag. Ergänzend findet ein über den Konfessionsstreit im engeren Sinn hinausweisender, erweiterter Materialbestand Berücksichtigung. Hieran lassen sich religionsexterne Faktoren der kirchlichen Konfessionsbildung ebenso aufzeigen wie die weitreichenden Folgewirkungen der gesellschaftlichen Konfessionalisierung.

Die Materialbasis rekrutiert sich aus dem gesichteten Flugblattbestand der Kunstsammlungen der Veste Coburg¹⁰³ sowie aus einer Sichtung der wichtigsten Flugblatteditionen, wie sie bis heute vorliegen: (1.)

101 Vgl. etwa Mirjam BOHATCOVÁ, Irrgarten der Schicksale. Einblattdrucke vom Anfang des Dreißigjährigen Krieges, Prag 1966; oder ALEXANDER/STRAUSS I-II.

102 Auswahlkriterien und Zusammensetzung des dieser Untersuchung zugrundeliegenden Flugblattmaterials werden ausführlich beschrieben in dem eigens dafür reservierten Abschnitt unten TEIL B, II., 1.

103 Sämtliche dort archivierten und von uns gesichteten Blätter, die für unsere Themenstellung von Belang sind, sind publiziert in: KAT. COBURG.

aus acht der bedeutendsten Archivplätze,¹⁰⁴ (2.) mit den voluminösen - insgesamt mehr als 60 Sammelstätten berücksichtigenden - Ausgaben von Geisberg¹⁰⁵ und Strauss¹⁰⁶ und schließlich (3.) in Form von archiv-übergreifenden Flugblattausgaben, Ausstellungskatalogen und anderen einschlägigen Veröffentlichungen mit Flugblattabbildungen¹⁰⁷.

Die Frage nach dem *methodischen Umgang* mit dem so gewonnenen Flugblattmaterial läßt sich am zweckmäßigsten aus der zeitgenössischen Gebrauchsfunktion des Mediums herleiten. Der Untersuchungsgegenstand, den es auf die skizzierte historische Problemstellung zu befragen gilt, ist in diesem Zusammenhang von uns für das 16. Jahrhundert als ein Kommunikationsmedium erkannt worden, mit dem sich, sofern es sich einem konfessionellen Publikationskontext zuweisen läßt, eine propagandistische (i. S. von handlungsbeeinflussend) Intention verband.¹⁰⁸

Um zu den potentiellen Aussagebereichen des Mediums vorzustoßen, bietet sich auf der Grundlage dieses Befunds ein Rückgriff auf ein kommunikationswissenschaftliches Analyseverfahren an. Dabei erweist sich die berühmte Formel H. D. Lasswells (von 1948) immer noch als zweckmäßig: "Who says what in which channel to whom with what ef-

104 Im einzelnen handelt es sich um Flugblattbestände aus der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel (HARMS I, II; der gerade während der Schlußredaktion dieser Arbeit erschienene Band HARMS III, konnte nicht mehr berücksichtigt werden), der Hessischen Landes- und Hochschulbibliothek (HARMS IV), der Sammlung des Schloßmuseums Gotha (MEUCHE/NEUMEISTER), des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg (KAT. GNM), der Sammlung Wickiana in der Zentralbibliothek Zürich (WEBER), den Grafischen Sammlungen der Staatlichen Galerie Moritzburg in Halle (WÄSCHER) und der Stadtbibliothek Ulm (Die fliegenden Blätter, hg. v. SCHEIBLE).

105 GEISBERG I-IV.

106 STRAUSS I-III.

107 HARMS BAR; KAT. HAMBURG; KAT. NÜRNBERG; Günter VOGLER (Leiter)/Adolf LAUBE/Max STEINMETZ, Illustrierte Geschichte der deutschen frühbürgerlichen Revolution, Berlin (Ost) 1974; David KUNZLE, The Early Comic Strip. Narrative Strips and Picture Stories in the European Broadsheet from c. 1450 to 1825, Berkeley/Los Angeles/London 1974; Hildegard KLOSS, Publizistische Mittel in Einblattdrucken bis 1550, Diss. (masch.) Berlin 1942.

108 Vgl. dazu die Definition der 'Flugschrift' bei Hans-Joachim KÖHLER, Fragestellungen und Methoden zur Interpretation frühneuzeitlicher Flugschriften, in: Flugschriften als Massenmedium, hg. v. dems., S. 1-27, 3, bes. Anm. 5.

fect?"¹⁰⁹ Erweitert man die Fragenreihe um den für eine geschichtswissenschaftliche Untersuchung unverzichtbaren Faktor 'Zeit' (wann?), dann ergeben sich folgende sechs Analyseaspekte:

- (1.) Zeit (wann?),
- (2.) Kommunikator (who?),
- (3.) Aussage (says what?),
- (4.) Medium (in which channel?),
- (5.) Rezipient (to whom?),
- (6.) Wirkung (with what effect?).

Damit ist ein recht eingängiges Analysespektrum gewonnen, das den methodischen Zugang zum Informationspotential der Flugblätter in einer pragmatischen Weise ermöglicht.

Allerdings erscheint das Verfahren für unsere Zwecke in zweifacher Weise verbesserungsbedürftig:¹¹⁰ Einmal fällt es insgesamt sehr statisch aus, indem es die einzelnen Untersuchungsaspekte relativ isoliert nebeneinander stehen läßt, ohne deren *Bezüge* untereinander zu berücksichtigen, zum anderen bedarf gerade der Aspekt, der für unsere Analyse von maßgeblicher Bedeutung sein wird, nämlich die *Aussage*, angesichts der komplexen und oft zur Verschlüsselung neigenden Text- und Bildstruktur der Flugblätter einer weiteren Konkretisierung. Hierfür können sich nunmehr Anleihen aus der semiotischen Theorie¹¹¹ als hilfreich erwei-

109 Harold D. LASSWELL, *The Structure and Function of Communication in Society*, in: *The Communication of Ideas*, hg. v. Lyman BRYSON, New York 1948, S. 37.

110 Einwände gegen die vielfach rezipierte Formel sind dargelegt worden von Klaus MERTEN, *Vom Nutzen der Lasswell-Formel - oder Ideologie in der Kommunikationsforschung*, in: *Rundfunk und Fernsehen* 22 (1974) 143-165. Diese konnten in den letzten Jahren durch die Erweiterung der Formel zu hochdifferenzierten dynamischen Kommunikationsmodellen erheblich abgeschwächt werden, vgl. dazu Gerhard MALETZKE, *Psychologie der Massenkommunikation*, Hamburg 3 1978, S. 38-41, bes. Bild 7; Klaus GLOY/Jürgen BADURA, *Kommunikationsforschung - einige Modelle und Perspektiven*, in: *Soziologie der Kommunikation. Eine Textauswahl zur Einführung*, hg. v. dens., Stuttgart/Bad Cannstatt 1972 (problemata, 11), S. 9-22.

111 Grundlegend Jürgen TRABANT, *Elemente der Semiotik*, München 1976; Umberto ECO, *Zeichen. Einführung in seinen Begriff und seine Geschichte*, Frankfurt a. M. 1977; Achim ESCHBACH, Art. 'Semiotik', in: *LGL*, 3, S. 41-57; aus theologischer Sicht vgl. *Zeichen. Semiotik in Theologie und Kirche*, hg. v. Rainer VOLP, München 1982; Erhardt GÜTTGEMANNS, *Einige wesentliche Denkmodelle der Semiotik*, in: *Lingua Biblica* 3 (1971) 2-47; für die Kunstgeschichte vgl. Rolf DUROY/Günter KERNER, *Kunst als Zeichen: Die semiotisch-sigmatische Methode*, in: *Kunstgeschich-*

sen. Grundannahme dabei ist die Einsicht, daß es sich bei einem Zeichen immer um einen *Informationsträger* handelt, der an eine bestimmte *Funktion* gebunden ist und dadurch nicht für sich existiert, sondern in Beziehung zu den von ihm bezeichneten *Objekten* steht. Ein illustriertes Flugblatt läßt sich als ein aus vielen Zeichen (Bild- und Textelemente) bestehendes, komplexes *Zeichensystem* verstehen. Als solches steht es in unterschiedlichen Bezügen, die bei seiner Interpretation zu berücksichtigen sind. Zu unterscheiden sind grundsätzlich folgende vier Bezüge:¹¹²

- | | | |
|---------------------------|------------------------|------------------------|
| (1.) Zeichen - Zeichen | (syntaktischer Bezug): | ablesbares Aussehen |
| (2.) Zeichen - Bedeutung | (semantischer Bezug): | Information |
| (3.) Zeichen - Hersteller | (pragmatischer Bezug): | Zweckbestimmtheit |
| (4.) Zeichen - reale Welt | (sigmatischer Bezug): | Stellvertreterfunktion |

Auf der Grundlage dieser Zeichenbezüge läßt sich unser oben beschriebenes Analysespektrum erheblich dynamischer gestalten bzw. weiter differenzieren. Das gilt vor allem für die pragmatische Beziehung vom Medium/Aussage (= Zeichen) zum jeweiligen Kommunikator (dem 'Hersteller' des Zeichens), von der man Aufschluß über die jeweilige Zweckbestimmtheit des Flugblatts erwarten kann. Für unsere Untersuchung stellt sich damit beispielsweise die Frage nach der Publikationsintention, die die Hersteller im Einzelfall mit ihren Druckerzeugnissen verbanden. Welche Wirkung sollte durch das Medium erzielt werden?¹¹³ Eine Klärung dieser pragmatischen Fragen kann schließlich einen wesentlichen Beitrag zur sachgemäßen Erfassung der auf einem Flugblatt gespeicherten Information sowie für deren historische Einschätzung leisten.

te. Eine Einführung, hg. v. Hans BELTING u. a., Berlin 1986, S. 222-243. Wir begnügen uns mit der Aufnahme einiger weniger semiotischer Grundannahmen, die allein der zweckmäßigen Modifikation der Formel Lasswells dienen sollen. Die Anwendungsmöglichkeiten der Semiotik für die geschichtswissenschaftliche Quellenanalyse wären einmal in programmatischer Weise gesondert darzulegen.

112 Diese Grundannahme ist weitgehend unbestritten, unterschiedlich fallen hingegen die Akzentuierungen der einzelnen Bezüge aus, vgl. diesbzgl. die Betonung des sigmatischen Aspekts beim kunstgeschichtlichen Ansatz von DUROY/KERNER, Kunst.

113 Dabei kann eine Differenzierung der auf einem Flugblatt vereinigten Zeichen in hauptsächlich an den Verstand gerichtete, indikative Zeichen, ferner in eher auf das Gefühl abzielende, suggestive Zeichen oder in willensbeeinflussende, imperative Zeichen hilfreich sein, vgl. dazu ebd., S. 228.

In diesem Zusammenhang erweist sich die nunmehr möglich gewordene Aufschlüsselung des oben als 'Aussage' apostrophierten Analysekriteriums als bedeutsam. Der Aussagegehalt eines Flugblattes ist demnach auf drei idealtypisch zu unterscheidenden Ebenen angesiedelt: Zum einen gilt es, die syntaktische Beziehung der einzelnen Zeichen auf einem Flugblatt *untereinander* zu beachten. Dabei kann die Beziehung zwischen Illustration und zugeordnetem Text von besonderem Interesse sein, aber auch die Verknüpfung der einzelnen Bild- und Textelemente eines Blattes trägt erheblich zur Konstitution von dessen Aussagegehalt bei.

Davon zu unterscheiden ist die Relation der einzelnen Zeichenkomplexe zu ihrer eigentlichen *Bedeutung*. Zeichen als Informationsträger setzen Bedeutungsvereinbarungen voraus. Diese stehen in den meisten Fällen in einer langen Tradition und sind immer wieder neu das Ergebnis von Lernprozessen. Es kann demnach auch im Fall unserer Flugblätter davon ausgegangen werden, daß die verwendeten ikonographischen und textlichen Zeichenkomplexe dem zeitgenössischen Rezipienten in ihrer jeweiligen Bedeutung durchaus vertraut waren. Allerdings stellt sich dann sogleich die Frage, wie es etwa der evangelischen Flugblattpublizistik gelingen konnte, ihr religiöses Anliegen, das ja weitgehend mit den Normen spätmittelalterlicher Kirchlichkeit brach - und von den Zeitgenossen selbst ausdrücklich als etwas "Neues" aufgefaßt wurde -, so zu vermitteln, daß der traditionsorientierte Rezipient des 16. Jahrhunderts sich bei der Kenntnisnahme der Blätter nicht erschrocken abwendete. Die Frage gibt zu erkennen, daß die Bedeutung von Zeichen nicht in jedem Fall eine feststehende Größe sein muß, sondern sich aufgrund einer sich wandelnden Welt durchaus verändern kann. Dabei spielt das Bezugssystem, in das ein Zeichen gestellt wird, eine vorrangige Rolle. So erhält etwa der Höllenschlund, der auf mittelalterlichen Darstellungen die ganze sündige Welt zu verschlingen droht, für den gläubigen Betrachter von Flugblattillustrationen des 16. Jahrhunderts eine veränderte Bedeutung, wenn nunmehr der Papst und sein Klerus in denselben hinabfahren.

Schließlich konstituiert auch der Bezug eines Zeichens zur realen *Welt* seinen Aussagegehalt.¹¹⁴ Dahinter steht die Erkenntnis, daß ein Zeichen immer auch in abstrakter Form ein Stück der Wirklichkeit repräsen-

114 Darauf hat besonders nachdrücklich verwiesen Georg KLAUS, *Semiotik und Erkenntnistheorie*, Berlin 1962, bes. S. 51-82.

tiert, auf die es sich bezieht. Gerade für die historische Analyse von Flugblättern dürfte die Frage nach dem Verhältnis von Zeichen und Bezeichnetem von vorrangigem Interesse sein. Weil wir es im Verlauf dieser Arbeit überwiegend mit Blättern zu tun haben werden, die aufgrund ihres polemischen Inhalts nur selten vordergründig ablesbare historische Informationen anbieten, gewinnt die Frage nach dem Wirklichkeitsbezug der Blätter enorme Bedeutung. Sie verpflichtet den Historiker gewissermaßen zur beharrlichen Wahrheitssuche hinter der aufreizenden Fassade der Konfessions satire.

Andersherum kann aus dem vorauszusetzenden Wirklichkeitsbezug der Flugblätter deren formale wie inhaltliche Anpassung an die Notwendigkeiten der jeweiligen historischen Situation abgeleitet werden, in die hinein sie sprechen wollen. Form und Inhalt der Konfessionspolemiken müßten sich demnach analog zu der sich wandelnden historischen Situation verändern. Unsere Arbeitsthese für diese Blätter lautet also: Ein sich fortentwickelnder Konfessionsbildungsprozeß bedingt eine inhaltlich-formal und publizistisch-funktional adäquat modifizierte Propaganda.

3. Vorgehensweise

Die von uns ins Auge gefaßte Aufgabenstellung der Arbeit wird im folgenden in drei Teilen angegangen. Dabei setzt sich *TEIL A* zunächst aus kirchengeschichtlicher Sicht mit dem Problemkomplex 'Konfessionsbildung' auseinander. Hier werden fünf zentrale Aspekte des Themas untersucht, um daran schließlich jeweils relevante Fragestellungen für die Flugblattanalyse zu gewinnen. Dieser Teil mündet schließlich in ein resümierendes Schlußkapitel, das sich aus historischer Sicht um die definitorischen Grundlagen für die Untersuchung bemüht.

TEIL B wendet sich in zwei Schritten dem illustrierten Flugblatt als historischer Quelle zu. Nachdem zunächst das Medium in seinem Entstehungs- und Verwendungszusammenhang sowie seinen wesentlichen Erscheinungsformen vorgestellt wird, folgt eine Bestandsaufnahme der hier maßgeblichen Quellengrundlage in Form einer empirischen Sichtung des Materials. Aus den gewonnenen Ergebnissen lassen sich für das 16. Jahrhundert vier signifikante Publikationsphasen ermitteln, die sodann im

Verlauf des *TEILs C*, dem Hauptteil, als adäquate Phasen eines Verlaufsmodells der Konfessionsbildung herausgearbeitet werden sollen. Einem voran- bzw. nachgestellten Kapitel fällt die Aufgabe zu, den dargestellten Konfessionsbildungsprozeß des 16. Jahrhunderts mit den spätmittelalterlichen Reformbestrebungen und Krisensymptomen bzw. mit der konfessionellen Entwicklung nach 1618 einerseits in Zusammenhang zu stellen, gleichzeitig aber auch den spezifischen Charakter des untersuchten Zeitraums und dessen historische Integrität aufzuweisen.

TEIL A: ASPEKTE DER KONFESSIONSBILDUNG

Die Herausbildung der neuzeitlichen konfessionellen Kirchentypen gestaltete sich als ein äußerst komplexer historischer Prozeß. War sein eigentlicher Ursprung noch primär in jenem theologischen Fundamentaldisens begründet, der die Reformation auslöste,¹ so objektivierte sich die konfessionelle Entwicklung schon bald nicht mehr allein in neuen bekenntnispezifischen Strukturen, sondern zeigte sich aufs engste mit weitreichenden gesellschaftlichen Folgewirkungen verknüpft. Der Gesellschaft des 16. Jahrhunderts war die sektorale Aufsplitterung ihres Lebensgefüges in eigenständige Teilbereiche noch fremd. Das offenbarte sich besonders deutlich in der nur geringen Differenzierung von Religion und Politik.² Beide Faktoren der zeitgenössischen Lebensordnung griffen auf vielfache Weise ineinander, so daß die religiöse und politische Entwicklung über weite Strecken kaum eindeutig zu unterscheiden sind und die Konfessionalisierung des Lebens im Konfessionsstaat schließlich ihre stärkste Ausdrucksform fand.

Andererseits war aber auch die Religion, und mit ihr ihre institutionelle Ausprägung, die Kirche, kein autonomes Teilsystem moderner Prägung. Einschneidende Veränderungen, wie sie sich im Zuge der Auflösung der mittelalterlichen Einheitskirche einstellten, wirkten etwa als *juristische* Fragen unmittelbar auf den Konfessionsbildungsprozeß ein und waren so ein konstitutiver Teil von ihm.

Der Entstehungsprozeß der Konfessionen hatte auch - oder gerade - sein theologisches Proprium. Es manifestierte sich im jeweiligen *Be-*

1 Pointiert herausgearbeitet von Kurt-Victor SELGE, Das weltliche Autoritätengefüge der westlichen Christenheit im Lutherkonflikt 1517 bis 1521, in: HZ 223 (1976) 591-617.

2 Vgl. dazu Hans FENSKE u. a., Geschichte der politischen Ideen. Von Homer bis zur Gegenwart, Königstein/Ts. 1981, S. 201ff.

kenntnis der Gläubigen. Hier unterlag es im Laufe des Jahrhunderts einem sinnfälligen Wandel, indem es sich vom personalen Akt des religiösen Bezeugens schließlich zum identitätsstiftenden Zentrum der neu entstehenden konfessionellen Gruppierungen verfestigte. Nach außen hin kam dem Bekenntnis in gleichem Maße eine abgrenzende Funktion zu: An ihm schieden sich im nahezu buchstäblichen Sinn erst die Geister, dann sogar die Kirchen und mit ihnen Gemeinden, Städte und Territorien.

Zu Recht wird dieser Vorgang von den Historiographen bis in unsere Zeit für das 16. und beginnende 17. Jahrhundert verbucht. Doch vollzog sich die Konfessionsbildung - ebenso wenig wie historische Prozesse schlechthin - keineswegs aus dem geschichtlichen Nichts. Das Problem der Kirchenspaltung war alt, wies in die frühen Tage der Christenheit zurück und hatte sie seither mit wechselnder Intensität begleitet. Die zwei Jahrhunderte vor Luther schließlich hatten ihre ganz besondere Prägung durch die Gegensätze von Reform und Verharren, Kirchlichkeit und Häresie, ja Einheit und Spaltung erhalten. Erst hineingestellt in diese *historische* Dimension gewinnt die konfessionelle Entwicklung des 16. Jahrhunderts für den heutigen Betrachter ihre ganze Plausibilität, aber auch ihren spezifischen Charakter mit eigenen Entwicklungsgesetzen.

Aus ihnen resultierte schließlich auch die epochenspezifische Verlaufsförmigkeit des Konfessionsbildungsprozesses im 16. Jahrhundert. Die Ausdifferenzierung eines pluralistischen Kirchensystems gehörte nicht zu den Intentionen der vom Einheitswillen mit der alten Kirche geprägten reformatorischen Bewegung.³ Vielmehr erweist sich der ganze Vorgang als ein *entwicklungsgeschichtlicher* Prozeß, der sich über mehr als ein Jahrhundert erstreckte und in sukzessiver Entfaltung unter Einwirkung eines ganzen Bündels realgeschichtlicher Bedingungsfaktoren allmählich zu seiner historischen Konkretisierung und bewußtseinsmäßigen Verankerung vordrang.

Der zentrale Entwicklungsvorgang deutscher frühneuzeitlicher Geschichte gewinnt demnach signifikante Konturen gerade im Hinblick auf seine konfessions-, bekenntnis-, rechts- und politikgeschichtlichen Implikationen. Ihre Thematisierung gewährleistet die Gewinnung einer sach-

3 Vgl. dazu oben EINLEITUNG, II.

gemäßen Untersuchungsperspektive. Zudem bietet sich hierin auch eine inhaltliche Basis an, von der aus sich schließlich die Frage nach den definitorischen Schlußfolgerungen und theoretischen Vorgaben für ein entwicklungsgeschichtliches Verlaufsmodell der Konfessionsbildung stellen läßt.

I. Der entwicklungsgeschichtliche Aspekt: Das Problem der zeitlichen Fixierung

Die zeitlichen Grenzmarken für das 'konfessionelle Zeitalter' werden allgemein nach oben und unten recht unterschiedlich gesetzt; sie leiten sich im Einzelfall von den theoretischen Prämissen und dem erkenntnisleitenden Interesse des Historikers ab. Insgesamt wird man für den europäischen Raum den Beginn der konfessionellen Geschichtsperiode mit der aufbrechenden Reformation ansetzen können. Sie erstreckt sich über das 16. und die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts. Das Ende des konfessionellen Zeitalters wird dann mit dem Friedensschluß von Münster-Osnabrück (1648) eingeleitet, wenngleich der Zustand konfessioneller Homogenität sich in den einzelnen Ländern Europas erst in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts einpendelt (so etwa in England 1689-1707 durch die Sicherung der protestantischen Thronfolge und in Frankreich durch die Aufhebung des Ediktes von Nantes).⁴

Der für diese Arbeit verbindliche zeitliche Rahmen rückt demnach diejenigen historischen Entwicklungen ins Zentrum des Interesses, die sich mit der *Entstehung* der Konfessionen verbinden. Von vorrangigem Interesse ist in diesem Zusammenhang die Frage, ob sich ein Zeitpunkt bestimmen läßt, an dem sich die Konfessionen manifestieren. Von wann an hat man die Konfession - verstanden i. S. einer "im formellen Bekenntnis verankerten Konfessionskirche"⁵, die sich "nach Lehre, Liturgie und

4 Zum europäischen Konfessionalisierungsprozeß vgl. vor allem KLUETING, Zeitalter; REINHARD, Konfession; ZEEDEN, Hegemonialkriege; und auch RABE, Reich.

5 SCHILLING, 'Zweite Reformation', S. 412.

Organisation" gegenüber anderen Teilkirchen eindeutig abgrenzt und mit einem "Anspruch auf Alleinvertretung der christlichen Wahrheit" auftritt⁶ - als historisches Faktum deutscher Geschichte vorzusetzen?

Die Auffassungen darüber, wann sich im Laufe des 16. Jahrhunderts die neuzeitlichen Konfessionen herausgebildet haben, hängen im wesentlichen von den Kriterien und zeitgeschichtlichen Indikatoren ab, die als Bemessungsgrundlage herangezogen werden; sie präsentieren sich bis in die jüngsten Veröffentlichungen hinein in Form unterschiedlich akzentuierter Ergebnisse. Kann man mit einem grossen Teil der protestantischen Luther-Forschung davon ausgehen, daß Luther und seine Zeit noch einem "vorkonfessionellen Stadium"⁷ angehörten, oder ist es bereits "die 'Confessio Augustana' selbst, mit der die beginnende evangelische Konfessionsbildung manifest wird"⁸, so daß Luther, Melanchthon und andere reformatorische Theologen als "Träger der Konfessionalisierung"⁹ gekennzeichnet werden können? Oder wird man den konfessionellen Durchbruch mit dem Augsburger Religionsfrieden (1555) anzusetzen haben, der die "volle Parität i. S. der Gleichwertigkeit und des Gleichranges beider Konfessionen" brachte, indem er die Koexistenz von altgläubiger und evangelischer Religionspartei reichsrechtlich garantierte, so daß nunmehr "der unüberbrückbare konfessionelle Riß"¹⁰ die mittelalterliche *ecclesia universalis* spaltete.

Doch freilich schrieb der Augsburger Religionsfrieden immerhin noch die religiöse Wiedervereinigung für die Zukunft fest, gebot den auseinanderstrebenden Religionsparteien zumindest formal das Aufeinanderzugehen und hielt das mittelalterliche Einheitskirchensystem noch als Fiktion bewußtseinsmäßig am Leben. Muß demnach ein noch späterer Zeitpunkt angenommen werden, von dem an konfessionelles Bewußtsein und kirchenpolitische Realität die Bezeichnung 'Konfession' erlauben? War die-

6 LUTZ, Reformation, S. 66. - Hierbei handelt es sich um eine vorläufige Arbeitsdefinition, die unten unter VI., weiter präzisiert wird.

7 STECK, Luther, S. 559; vgl. dazu oben Einleitung, II.

8 REINHARD, Zwang, S. 260.

9 KLUETING, Zeitalter, S. 111.

10 HECKEL, Deutschland, S. 63.

ser Zeitpunkt mit Abschluß des Trienter Konzils (1563) erreicht? Schließlich waren von nun an die "Übergänge von der alten zu den reformatorischen Kirchenbildungen zugesperrt", die "Konfessionsverschiedenheit unwiderruflich",¹¹ und die "Konfessionalisierung von Kirche, Staat und Gesellschaft setzte ein"¹². Oder machte etwa schließlich erst die Konkordienbewegung "aus dem Luthertum eine Konfessionskirche"¹³? Dies in dem Sinn, daß mit der Publikation des Konkordienbuchs der Funktionswandel vom "Bekenntnis als personalem Akt" zum Bekenntnis als institutionsbildender Größe manifest wurde, und in den Bekenntnissen aller Konfessionen nunmehr "ausschlaggebende Identitätsfaktoren neuer Organisationen"¹⁴ zu sehen waren.

Das hier angedeutete Frage- und Antwortspektrum gibt zu erkennen, daß das historische Phänomen der Konfessionsbildung sich nicht eindeutig auf einen Zeitpunkt festschreiben läßt. Die Vielfalt der Antworten verweist eher auf einen prozeßhaften Charakter der Konfessionsbildung. Die historische Genese der drei bekenntnismäßigen Kirchentypen wird man daher als einen dynamischen Entwicklungsvorgang, der mehrere aufeinander aufbauende *Phasen* kennt, zu verstehen und beschreiben haben.

Bei der Entwicklung des von uns angestrebten Verlaufsmodells fällt der Frage, in welchem zeitlichen Verhältnis die Genese der drei konfessionellen Kirchentypen steht, eine zentrale Bedeutung zu. In diesem Zusammenhang sind in jüngerer Zeit zwei Vorschläge gemacht worden, die viel Aufmerksamkeit gefunden haben und die aktuelle Debatte bestimmen. W. Reinhard tritt, wie von uns einleitend festgestellt, für ein 'Parallelisierungsmodell' ein.¹⁵ Im einzelnen unterscheidet er dabei von einer "relativ kurzlebigen 'evangelischen Bewegung'", die er als "Kulminationspunkt von zwei Jahrhunderten voller Reformstreben" kennzeichnet und

11 ENGEL, *respublica*, S. 135.

12 SCHILLING, im Rahmen der "Schlußdiskussion", in: *Die reformierte Konfessionalisierung*, hg. v. dems., S. 406.

13 Ebd., S. 407.

14 REINHARD, *Konfession*, S. 165, 189.

15 Vgl. dazu auch oben EINLEITUNG, II.

daher noch dem Mittelalter zuordnet, einen seit Ende der 20er Jahre des 16. Jahrhunderts über weitere "zwei Jahrhunderte anhaltenden Prozeß der 'Konfessionalisierung'". Diesen Prozeß charakterisiert er als ein "methodisches, planmäßiges und organisiertes" Vorgehen, das von Lutheranern, Calvinisten und Katholiken "sachlich weitgehend und zeitlich einigermaßen parallel" geleistet wurde.¹⁶ Reinhard begründet den vom ihm konstatierten funktionalen und chronologischen Gleichklang der bekenntnispezifischen Konfessionsbildungsprozesse mit deren wechselseitiger Abhängigkeit, die er aus dem geschichtswissenschaftlichen Axiom, daß die "Totalität einer historischen Epoche (...), wenn überhaupt, dann nur mit einem Modell interdependenter Faktoren wissenschaftlich zu fassen"¹⁷ ist, ableitet.

Das Modell muß unbeschadet seines historiographischen Gewinns¹⁸ mindestens in zwei Punkten kritisch befragt werden. Einmal gilt das für die von seinem Verfasser vorgenommene Ausklammerung der frühen Reformationsphase vom konfessionellen Zeitalter. Zu fragen ist hier, wie ein sachgerechtes Verständnis von der grundsätzlich neuen historischen Qualität der konfessionellen Epoche mit ihren vielfältigen Modernisierungstendenzen ohne direkten Zusammenhang zu der impulsgebenden reformatorischen Bewegung überhaupt erreicht werden kann. Dies um so mehr, als der Verfasser selbst für die frühe evangelische Bewegung einen "ungewöhnlichen Innovationsschub mit modernisierender Tendenz"¹⁹ feststellt, wodurch die Verschiebung des Zeitabschnitts ins Mittelalter nicht gerade plausibler wird.²⁰ Zu bedenken wäre fernerhin,

16 REINHARD, Zwang, S. 259; die "methodische Herstellung konfessioneller Großgruppen" erkennt der Verf. in einem sieben Punkte umfassenden Verfahren: "1. Wiedergewinnung klarer theoretischer Vorstellungen, 2. Verbreitung und Durchsetzung neuer Normen, 3. Propaganda und Verhinderung von Gegenpropaganda, 4. Internalisierung der neuen Ordnung durch Bildung, 5. Disziplinierung der Anhänger (im engeren Sinn), 6. Anwendung von Riten, 7. Beeinflussung durch Sprache.", ebd., S. 263.

17 Ders., Gegenreformation, S. 251.

18 Sein maßgeblicher Beitrag zur Auflösung des nur scheinbar dialektischen Kausalnexus von Reformation u. Gegenreformation ist unbestritten, vgl. oben EINLEITUNG, II.

19 REINHARD, Zwang, S. 260.

20 Ähnliche Bedenken gelten auch für KLUETING, Zeitalter, der die Konfessionsbildung mit dem Jahr 1525 beginnen sieht.